

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 48 (1914)

246 (9.9.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-591771](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-591771)

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Oldenburg, Mittwoch, 9. September 1914.

XXXXVIII. Jahrgang.

Maubenge getallen.

Großes Hauptquartier, 8. Sept. Maubeuge
hat gestern kapituliert.

40 000 Gefangene,
darunter 4 Generale, 400 Geschütze und zahlreiches Kriegs-
gerät sind in unsere Hände gefallen.

Der Generalquartiermeister: v. Stein.

Nur ist ganz Nordfrankreich unser, mit Ausnahme des Küstengebietes Calais-Dünkirchen, der jetzt wohl auch schon in Angriff genommen ist! Und da Antwerpen gleichfalls, als letzter fester Punkt Belgiens, unter der Wirkung unserer schweren Belagerungsgeschütze steht, so werden wir den Süden bald ganz frei haben. Der Fall von Antwerpen ist deshalb so wichtig, weil damit der Eisenbahnweg von Belgien (Lüttich-Namur) nach Paris wieder aufgemacht ist. Bisher mußten unsere Nachschiffe den beschwerlichen Umweg um Antwerpen machen; jetzt geht's direct!

Die starke feindliche Masse, die aus Manbeige in unsere Hände gefallen ist, 40 000 Mann, 400 Kanonen und nur — 4 Generale — wo bleiben die anderen, und wo bleiben die russischen Offiziere bei Orjelsburg, wo unter 90 000 nur 300 gefangen wurden? —, läßt vermuten, daß viele Engländer mit in unsere Gefangenschaft geraten sind. Das wäre die schönste Krönung unserer Siegesfreude, der zum ersten Male gestern mittag unsere Gloden bereiten Ausbruch liehen. Gedenkt also von Manbeige ein Hauptkesselplatz für englische Munition, und daraus wird die deutsche Oberleitung zweifellos weitere Beweise für die Kriegsbereitschaft und die Kriegszähigkeit von Frankreich, vielleicht auch von Belgien finden. 40 000 Mann — die Hälfte der bei Sedan gefangenen feindlichen Macht — ein glänzender Sieg!

Dadurch werden wieder neue Truppen und neues Gerät — Hossential! — für Paris frei. Unsere Operationen vor der französischen Hauptstadt gegen die Feinde dieses Kopfs zerbrechen. Wir hoffen auf ein glückliches Ende. Wenn wir die Zeichen richtig deuten, so ist der Linksausschlag unseres rechten Fußes gleichgültig geblieben. In dem Falle werden wir bald mehr hören. Wenn wir in dieser Raschheit des Erfolges weiter fortschreiten und Frankreichs Widerstand immer gründlicher brechen, dann können uns die Nachrichten über die für England anrückenden Russen, Japaner und Indier auch weiter still lassen. Englands Flotte hat seinem Lande die größte Entlastung bereitet, und die Niederlage seiner Expeditionsmarine mußten jetzt selbst die feindschaftlichsten Setzungen zugeben. Das läßt sich nicht weiter gut machen, im Gegentheil, auch Englands Ausflüchte werden durch unsere französischen Erfolge Gott sei Dank immer schlechter.

Die Festung Maubeuge, innerhalb deren Forts die alte Festung von Banban liegt, ist eine Festung ersten Ranges. Wenn man von der belgischen Grenze her kommend das Sambraal aufwärts wandert, in dem zahlreichen Arbeiterdörfern am Eisen- und Stahlwerke her umliegen, bemerkt man bald die schwere Rauchwolke über dem Hufstale, die die Lage von Maubeuge bezeugt, innerhalb der Hufstale, die zu Forts und Zwischenwerken ausgebaut sind, deren Aufgabe es ist, das Sambraal und die sich hier freuzenden Eisenbahnhöfen zu sperren. Seit 1870 haben die Franzosen diese Forts ausgebaut, die auf zum Teil bewaldeten Hufstalen das Hufstale sowie im Gebirge die Ebene in einem Umkreise von 30 Kilometern beherrschten. In ihrem Bereiche liegt Maubeuge, ein an sich kleiner Industriestadt, der aber mit den Nachbarorten, ebenfalls Industriestädten, verschmolzen ist, so daß der Ortstempel von etwa 50 000 Einwohnern zu den bedeutendsten im nördlichen Frankreich gehört. Hier, an den letzten Ausläufern der Ardennen, finden sich zahllose Hufstale, Eisenwerke, Stahlwerke usw.; wenn man zu später Abendstunde von einer der benachbarten Höhen am rechten Ufer den Komplex der Städte Maubeuge, Louvroil, Neufmesnil und Hammon betrachtet, hat man einen märchenhaften Anblick; man sieht vor sich einen großen Halbkreis von Feuerstätten, deren Schein weithin leuchtet; es sind die Feuer der Hufstale, der Schmieden, der Stahlwerke; man hört überall den Lärm der nie rastenden Fabriken, und hoch über den einzelnen Werken sieht man elektrische Scheinwerfer umitten von Rauchwolken.

Die Schlacht bei Paris.

Berlin, 9. Sept. Nach einer Notterdamer Meldung des „Berliner Tageblatt“ findet gegenwärtig bei Paris eine allgemeine Schlacht statt. Die Meldung besagt weiter, daß der französische linke Flügel mit dem rechten deutschen Flügel Fühlung genommen habe. Auch die englischen Truppen hätten sich bei dem Angriff auf die deutsche Armee beteiligt.

Nach dem „Messager“ sei die große Schlacht, von der die französische Regierung Mitteilung mache, südöstlich von Paris im Gange. Aus dieser Richtung werde in der Hauptstadt Geschützdonner vernommen. Eine andere Meldung besagt, eine Schlacht sei im Gange auf der Linie Autoul-Miraux-Sézanne-Reims.

Am Vorabend der Belagerung von Paris.

Lyoner und andere Provinzstädten sind über die
 Stürze des Kommissars des französischen Kriegsministe-
 riums und des Militärgouverneurs äußerst beunruhigt.
 Enorme feindliche Streiträfte, schreibt der
 in Regierungsfreien informierte „Don Republicain“,
 marschieren auf Paris. Die Hauptstadt scheint be-
 droht und steht am Vorabend einer Belagerung,
 und man befindet uns einfach, daß „die Truppenbewegun-
 gen ihren Fortgang nehmen“, ohne daß mit dem Feinde
 ein Kontakt festgefunden habe! Man möchte wohl Gott
 nicht glauben, daß mehrere Millionen Menschen eine Reihe
 von Schlachten liefern. Die Regierung fordert die Be-
 völkerung in Menschenen auf, ihr zu vertrauen, und ver-
 weigert der Bevölkerung selbst das Vertrauen, indem sie
 uns in völliger Ungewißheit läßt. Diese Un-
 gewißheit, von der der „Don Republicain“ spricht,
 scheint jetzt in der That bei den Parisern, deren ruhiges
 Verhalten die zarteren Depeschen dem Auslande ver-
 rathen, in Bängigkeit umzuschlagen. Neben anderen
 Plätzen sucht die „Zentrale“ die Bevölkerung zu beruhigen:
 „Welche Hilfe von außen?“ schreibt sie, „kann
 denn der Kaiser erwarten? Von Kaiser Franz
 Josef, dessen Hauptstadt in der Ferne den Donner der
 russischen Kanonen vernimmt? Von Großfürsten, den, falls
 er losfährt, die französisch-englische Flotte bedroht? Von
 Italien, dessen Augen sich hoffnungsvoll zur österreichischen
 Grenze wenden? Wir dagegen, wir brauchen bloß
 auszuharren, um zu unserer Hilfe immer zahlreichere
 Kontingente herbeizeln zu sehen. Für wen ist also unter
 diesen Bedingungen das drohende Ende näher als für
 Deutschland? Aber vor der endgültigen Katastrophe wird
 es in Frankreich selber enorme Vorfälle geben können

„In Frankreich selber grauhame Mischgeschäfte kennen lernen.“ Die Pariser Blätter fahren fort, die ihnen unbegreifliche Taktik der deutschen Heere zu erörtern. Der „Matin“ jagt: Die Deutschen wollen keinen Augenblick verlieren. Gaben sie auf Paris verzichtet, so fühlen sie sich ihrer Sache nicht mehr sicher. Der ursprüngliche Plan des deutschen Generalstabes, Frankreich fächerartig zu überziehen, ist zweifellos gescheitert. Paris fühlt sich in seinem dreifachen Festungsgürtel wohl geborgen. Kommt der Feind, so wird er empfangen werden, wie sich gebührt. Geht er einen anderen Weg, so wird er in die Reize des laudnera's Köstere gratis und nicht entnommen.

Doch! Dasselbe schreibt im „Petit Parisien“: Die Hauptstadt ist nicht das Hauptziel für den Feind. Seine Absicht ist, das Land durch rasche Okkupationen zu paralisieren. Je weiter er vordringt, desto dünner werden seine Linien. Wenn ihm ein großer Schlag mislingt, ist es um ihn endgültig geschehen.

Die Franzosen sind mit Blindheit geschlagen.

Berlin, 9. Apr. Nach dem „Totalangeifer“ rechnen die Pariser Blätter noch immer mit der Vernichtung des deutschen Meeres unter den Mauern von Paris. Im „Petit Parisien“ wird gesagt: Wann werden die Russen Berlin erreichen? Wenn es wirklich zur Belagerung von Paris kommen sollte, so wird diese Belagerungszeit nur von kurzer Dauer sein. Die Russen scheinen hinter den Deutschen her zu sein, und die deutsche Armee müßte rasch kehrt machen, um die ins Innere Deutschlands eingebrochenen Asiaten zurückzuschlagen. Im „Petit Journal“ ist folgende Stelle entfallen: Das Deutsche Reich muß verschwinden. Wir werden den Frieden in Berlin schließen. Wir werden Europa von den Preußen befreien. (!!!)

Acht Tage Ruhe für Kranke

Nach einer Meldung eines bayerischen Offiziers teilt die „Münchener Augsburger Abendzeitung“ mit, daß bei Nancy einige französische Flieger heruntergeschossen worden sind. Bei einem dieser Flieger wurde ein Brief des Präsidenten Poincaré gefunden, den der Flieger an den Zaren übermitteln sollte. Poincaré bat darin den Zaren dringend um eine energiegelose Offensive, damit Frankreich acht Tage Ruhe haben könnte, weil es sich sonst nicht mehr halten könne.

Wie Reims genommen wurde.

Großes Hauptquartier, 7. Sept. Am Sonnabend, 5.

September, sind wir nachmittags mit den ersten sächsischen Besatzungstruppen in Reims eingetroffen, das von der französischen Armee ohne Kampf verlassen worden ist. Die Stadt ist geräumt. Da nach dem Abzug der französischen Truppen keine sofortige Uebergabe stattfand, ist die Stadt am 4. September von 9 Uhr 30 bis 10 Uhr 50 vormittags mit etwa 60 Schiffen bombardiert worden, bis die weiße Flagge auf der Kathedrale gehißt wurde. Der angerichtete Schaden ist nicht allzu bedeutend. Durch einen Schuß in eine Seitencapelle der Kirche St. Andreè wurden die Mauern und Fenster zertrümmert und der Boden angewölbt. Die Kathedrale ist kaum merkbar beschädigt. Die Wände mehrerer Häuser und einiger Dächer wurden durchschlagen. Ein Haus wurde in Brand gesetzt. In den Straßen wurden durch die von krepierenden Granaten verursachte Erschütterung vieler Fenster zertrümmert. In einer Straße wurde die Gasleitung beschädigt.

Der Bürgermeister von Reims ist am 4. September von einer geringfährigen einrückenden Kavallerie durch Kittermeister v. Humbach, einem Bruder des kaiserlichen Gefandten in Osnabrück, als Geisel gefangenommen worden. Die sächsischen Truppen zogen scheinbar in die Stadt ein und besetzten sie und die verlassenen Forts. Die Kaiserne und die Hauptplätze wurden mit Truppen besetzt. Vor der Kathedrale bivallierten Truppen im Stroh. Die Säden sind zum größten Teil geschlossen. Die Bevölkerung verhält sich etwas ängstlich, ist dabei zuvorkommend und freundlich und verkehrt mit den lagernden Truppen in freundschaftlicher Weise. Kommandant ist Czerniewski. Succo.

Das Gerät bei Manonviller

Frankfurt, M., 8. Sept. Die Beschießung des Forts Manonville geschah von der deutschen Grenzstation Deutsch-Abricourt aus. In der Nähe des Bahnhofes waren 3 mei 42 3 mtr.-Geschütze eingesetzt und von hier aus nahmen diese beiden Geschütze das mächtige Sperrfort in die Höhe, und von ihnen selbst aus sah man das Fort nicht. Die Treffwirkung wurde von einem Fesselballon aus beobachtet. Die Schüsse folgten sich zuerst alle zehn, dann alle fünf Minuten. Im ganzen wurden 120 Schüsse abgegeben, dann war Manonville erbebt.

Was man in Montmedy fand

Ein Briefe-Verichtsfalter meldet: Montmehy ist eine von ihrer Höhe das umliegende Gelände beherrschende alte Zitadelle mit steinernen Gesteinmauern. Es ist von unseren Truppen genommen worden, nachdem die einen Anstoss machte Befestigung gefangen worden war. Die Zugänge neben der Straße waren mit Drahterhauen versehen. Mäandere Steinverbauten haben Eingänge mit Sandfäden besetzt. Unbenutzte Gefässe lagen in ihren Stellungen. Die Artilleriekaserne ist mit ihrem Schmutz einem Lustigstall vergleichbar. Sie ist mit Munitionsgeschützen angefüllt. Lebensmittelmagazine und Munitionsräume sind mit Vorräten auf Monate gefüllt. In den Munitionsräumen befanden sich Hunderte von Paketen mit Dum-Dum-Geschossen. Der von den Franzosen gesprengte Tunnel Montmehy wird durch Gefangene wieder freigemacht. Gleichzeitig wird eine Umgehungsbahn von einer Eisenbahnkompanie gebaut. Deshalb wurden Säuer an der Straße abgetrieben. Kurz vor unserer Ankunft wurden 300 Mann und vier Offiziere, ein Teil der Befestigung von Montmehy, in der Umgebung gefangen genommen. Die Franzosen tragen im Dorfner Büchse und Büchse.

Ein Besuch in der Stadt Löwen.

Frankfurt a. M., 9. Sept. Der Sonderberichterstatter der „Frankfurter Zeitung“ melbet aus Mägen, daß er sich bei eingehender Besichtigung der Stadt Lützen davon überzeugen konnte, daß die Stadt $\frac{1}{2}$ unzerstört sei. Vor allem sei das schöne gotische Rathaus dank den Anstrengungen der deutschen Soldaten erhalten worden. Von der Kathedrale sei der Dachstuhl durch Flugfeuer zerstört worden. Während des Brandes haben deutsche Offiziere mehrere Altarbilder ins Rathaus gerettet. Die Bibliothek ist zerstört worden. Die gotische Universitätsballe sei auch erhalten. Man sehe überall, daß es sich meist um Häuser handle, aus denen geschossen wurde. Die zurückgebliebenen Einwohner singen an, sich dem gebliebenen Leben hinzugeben.

Vom belgischen Kriegsschauplatz.

Rotterdam, 8. Sept. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Biffingen: Die Königin der Belgier ist gestern hier eingetroffen und nach Antwerpen weitergereist. Eine große Zahl belgischer Flüchtlinge ist hier angelangt, von denen Tausende nach England weiterfahren.

Gent von den Deutschen besetzt

Rotterdam, 8. Sept. Die Deutschen, die gestern in der Umgegend von Termonde und Naast lagerten, rückten heute in der Richtung auf Gent vor. Sie werden die Stadt sofort besetzen. Der Bürgermeister von Gent sandte

ihnen bereits einen Vertreter entgegen, um über die Uebergabe zu verhandeln. Weiter drängt aus Dinde, daß die deutschen Truppen in einigen Stunden durch Beschließung und Feuer die Stadt Dinant an der Maas zerstören. Mehrere Einwohner wurden erschossen, weil von den umliegenden Höhen auf die Deutschen geschossen worden ist.

Gang, 8. Sept. Nach hier eingetroffenen Meldungen ist Gont bereits von den Deutschen besetzt worden. Der Bürgermeister hat den Deutschen selbst entgegengetreten und hat sie in die Stadt zu lassen.

Aus Wiffingen wird gemeldet, daß das Bombardement von Dinde beendete. Dreißig Züge mit Flüchtlingen verlassen die Stadt. Gefirten sind noch in Dinde Truppen gelandet worden.

Rotterdam, 8. Sept. Nach einem Bericht des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus Antwerpen ist alle Gold der dortigen Nationalbank aus Antwerpen nach London geschickt worden.

Ein neuer Erfolg im Osten.

Breslau, 8. Sept. Die „Schlesische Ztg.“ meldet: Dem hiesigen stellvertretenden Generalkommando wird mitgeteilt: Unsere schlesische Landwehr hat gestern nach siegreichem Gefecht 19 Offiziere und 1000 Mann vom russischen Gardekorps und dritten kaiserlichen Korps zu Gefangenen gemacht.

Aus Allenstein wird gemeldet: Nachdem vor einiger Zeit auf die Anordnung des Ministers des Innern die Besetzung der hiesigen Regierung wegen der Kriegslage festgehalten hat, ist der Regierungspräsident mit der Regierungsbaukaffe und einem Teil der Beamten am vergangenen Sonntag hierher zurückgekehrt.

Die Hofeninsfrage in Ostpreußen heißt jetzt Hindenburgfrage. Der Generaloberst wurde zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

Deutsche Truppen nähern sich Warschau.

Wien, 8. Sept. Wie aus Krakau gemeldet wird, haben die russischen Truppen am 20. August Radom, südwestlich von Warschau, verlassen. Am 27. August, morgens feierten die Russen aber in Stärke von 2000 Mann wieder zurück. Als sich am Abend die Nachricht verbreitete, daß deutsche Truppen vorrücken, entliefen unter den Russen eine furchterliche Panik. In großer Hast und Unordnung verließen sie die Stadt. Die russische Infanterie hielt sechs Werst hinter Radom. Als sich nun eine russische Kavalleriepatrouille zeigte, hielt man sie für Feinde und begriff sie mit einem Hagel von Geschossen. Es gab viele Tote und Verwundete. Man verminderte die Pferde kehrten am 28. August ohne Weiter in die Stadt zurück. Am 29. besetzten die Deutschen Radom. Der deutsche Kommandant ließ sofort 18 politische Gefangene frei, darunter zwei Frauen. Weiter war bekannt, daß Radom von verbündeten Truppen besetzt ist, es hand aber noch nicht fest, daß deutsche Truppen sich in diesem Ort befinden. Man hatte im Gegenteil angenommen, daß es über kleine Vorgerichte österreichische Truppen waren. Deutsche Truppen befinden sich außerdem in Łódź und Posen. Radom ist nur 55 Kilometer von Warschau an der Weichsel entfernt, Łódź 80 Kilometer von Warschau. Die Truppen haben sich demnach der Weichsel schon beträchtlich genähert.

Der schwere Vormarsch in Russland.

Wien, 8. Sept. Polnische Blätter schildern die außerordentlichen Schwierigkeiten des Vormarsches der österreichisch-ungarischen Truppen in russisch-Polen infolge der großen Geländeschwierigkeiten, welche namentlich das Vorgehen der Artillerie außerordentlich erschweren. Jedes Geschütz mußte statt mit vier, mit zehn Pferden bespannt werden. Dabei mußten die Reiter unter die Räder gelegt werden, um das Vorwärtsschießen zu verhindern. Die russische Infanterie schloß hinter starken, längst vorbereiteten, durch Lehm und Strohhäufen geschützten Deckungen, welche nur durch Artillerietreffer zerstört werden können. Die als Landsturm eingeübte Bauernschaft hat im Rücken der Russen detarierte Schanzgräben zu bauen, so daß die zurückgehenden Feinde fortwährend Deckung finden. Aus denselben schloßen die Russen, solange sie selbst geschloßen sind. Nach einem Eingreifen der Artillerie oder bei Sturmangriffen verlassen die russischen Kräfte die Stellungen, werfen die Gewehre weg und verlassen die Positionen, worauf es sich zeigt, daß ihre Munition meist vollständig erschossen ist.

Wie die Russen haufen.

Berlin, 9. Sept. Wie die Russen in Ostpreußen haufen, beweist eine nach der „Deutschen Tageszeitung“ dem Grafen Mierbach-Sorquitten von einem hohen Militär zugegangene Nachricht, daß sein schönes Schloß durch russische Kavallerie, ohne daß bei Sorquitten ein Kampf stattgefunden habe, in Brand geschossen worden sei. Nur ein Stück der Ringmauer sei stehen geblieben.

Neue russische Truppen?

Berlin, 9. Sept. Der Kapitän des Ausdampfers „Mary“, von England nach Afrika unterwegs, will laut „Börs. Ztg.“ vor Zeit eine Reihe von 40 Eisenbahnzügen mit russischen Soldaten gesehen haben, mit je etwa 1000 Mann in jedem Zug. Sie seien von Archangelst übergeführt worden.

Eine englische „Selbendar“.

Berlin, 8. Sept. WTB. Nach nunmehr eingetroffenen zuverlässigen Meldungen ist Camoa am 29. August von Engländern ohne Kampf besetzt worden.

Die englische Verberkommel.

London, 8. Sept. (Reuter-Bureau.) Obwohl die Rekrutierung befriedigend fortgeschritten (wirklich?), soll zur weiteren Förderung der Bewegung in der nächsten Woche eine große Versammlung in Birmingham abgehalten werden, in der Churchill und Chamberlain Ansprachen halten werden.

Beschlagnahme holländische Ladung.

Rotterdam, 9. Sept. Der durch einen französischen Kreuzer aufgegriffene holländische Dampfer „Nieuwe Amsterdams“ ist heute früh hier gelandet. Ein Teil seiner Ladung wurde in Press als Kontrabande beschlagnahmt. Der Kapitän protestierte dagegen als eine Verletzung der Londoner Deklaration.

Neutrale Schifffahrt.

London, 9. September. Die „Times“ melden aus Washington vom 4. September: Die britische Regierung hat

unter Vorbehalt ihres geschnittenen Rechts der Intervention der amerikanischen Regierung ihre Zustimmung gegeben, daß kein britisches Handelschiff, das, wenn auch nur zu Verleihungszwecken, mit Kanonen ausgerüstet sei, die amerikanischen Häfen anlaufen soll. Das Staatsdepartement hat die Mitteilung erhalten, daß England seinen Einspruch gegen die Erweiterung deutscher Schiffe erheben wird, obwohl es prinzipiell sein Einspruchsrecht aufrecht erhält, und daß es sich auf die Versicherung des Präsidenten verläßt, daß die Schiffe nur im unbestreitbar neutralen Handel Verwendung finden.

Der deutsche Handel.

Christiania, 8. Sept. Mit Genugthuung wird hier die Nachricht aufgenommen, daß Deutschland das Ausfuhrverbot für die meisten Sorten Kohlen, für Werkzeugmaschinen, Eisenrohre, Bleche, Metalldrat, Dampfessel, Eisenbahnschienen, Mäher, Gespinste aus Wolle und verschiedene ähnliche Waren aufgehoben hat. Man hofft hier, daß die Ausfuhr auch für andere Waren, wie Zucker, Tabak, Apothekenwaren, gestärkt werden wird. Dieser Beweis des deutschen Entgegenkommens wirkte hier vorzüglich und sichert die Zukunft des deutschen Handels.

Die Muselmanen auf unserer Seite.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Der vom Tanin mitgeteilte Einspruch des Deutschen Kaisers, die zahlreichen, unter den französischen Gefangenen befindlichen algerischen und tunesischen Muselmanen in Freiheit zu setzen und nach dem Sitz des Khalifats geleiten zu lassen, hat hier ungeheuren Eindruck gemacht.

Die „Fris. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Viele Deutsche in Ägypten, die bisher auf freiem Fuß gelassen waren, wurden von den englischen Behörden verhaftet aus Besorgnis, die Eingeborenen könnten durch sie Kenntnis von den deutschen Siegen erlangen.

In Ägypten soll die Aufstandsbeziehung immer schärfer auftreten. Schon ist die Eisenbahnstrecke Alexandria-Kairo zerstört worden, in der Absicht geschoben, den Transport englisch-indischer Truppen nach Kairo zu stören. Die Konstantinopeler, die in Ägypten gegen englische Firmen und englische Waren eingekauft hat, ist ebenfalls im Zunehmen begriffen.

Prinz Eitel Friedrich.

der Schwiegersohn des Großherzogs von Oldenburg, hat das Eisener Kreuz erster Klasse erhalten für seine Tapferkeit vor dem Feinde, weil er sein zerbrochenes Regiment gegen feindliche Artillerie aufbrachte.

Verwundete Garbisten, die in einem Sanitätszug in Solingen eintrafen, erzählten über die Kämpfe um St. Quentin, wo sie ihre Verletzungen erlitten, folgendes: Drei Tage fanden wir in ununterbrochenem Gefecht, am 28., 29. und 30. August, schließlich haben wir aber doch den Feind gründlich geschlagen und geworfen. Da hätten Sie mal unsern Prinzen (Eitel Friedrich) sehen müssen! Beim letzten Entschieden den Sturm ergriß der Prinz die Trommel eines gefallenen Tambours, schlug sie selbst und rief uns zu: „Vorwärts, Kameraden, vorwärts!“ Das gab frischen Mut, und wie ein Donnerwetter führten wir uns auf den Feind. Die Schlacht wurde gewonnen.

Zur Aufklärung.

Die „Nat. Korresp.“, das offizielle Organ der national-liberalen Partei, veröffentlicht „Zur Aufklärung“ folgende Mitteilung: „In der Presse wird eine Befamnmachung veröffentlicht, wonach eine Anzahl Reichstagsmitglieder verschiedener Parteien, unter denen sich jedoch die sozialdemokratische Partei nicht befand, sich bereit erklärten, der Reichsregierung weitere Mittel zum Ausbau unserer Flotte zur Verfügung zu stellen. Wir haben bei den hier anwesenden Mitgliedern der national-liberalen Reichstagsfraktion Erkundigungen eingegeben, ob es sich dabei um eine Maßnahme der Fraktion handle. Das Ergebnis unserer Nachforschung bestätigt unsere Vermutung, daß nur private Vorbesprechungen einzelner Reichstagsabgeordneter stattgefunden haben, mit der unsere Fraktion außer dem Herrn, der an der Vorbesprechung teilgenommen hat, nichts zu tun habe. Wie der Bericht über die Vorbesprechung in der Presse gelangen konnte, ist nicht recht verständlich. Daß es sich tatsächlich nur um eine unverbündete Besprechung gehandelt hat, geht aus daraus hervor, daß bei der national-liberalen Fraktion nicht die Absicht besteht, irgend eine Partei bei einer so wichtigen, die Wehrkraft unseres Vaterlandes betreffenden Frage von der Mitwirkung auszuschließen.“

Aus der national-liberalen Reichstagsfraktion hat nur der Abg. Baasche an der Vorbesprechung teilgenommen.

Ein Telegramm des Kaisers an Präsident Wilson.

Berlin, 8. Sept. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ veröffentlicht nachstehendes Telegramm, das der Kaiser an den Präsidenten Wilson gerichtet hat:

„Ich betrachte es als meine Pflicht, Herr Präsident, Sie als den hervorragenden Vertreter der Grundzüge der Menschlichkeit zu beehren, daß nach der Einnahme der französischen Festung Longwy meine Truppen dort Tausende von Dum-Dum-Geschossen entdeckt haben, die durch eine besondere Regierungsverfälschung hergestellt waren. Ebenfalls Geschosse wurden bei toten und verwundeten Soldaten und Gefangenen, auch bei britischen Truppen, gefunden. Sie wissen, welche schreckliche Wunden und Leiden diese Augen verursachen und daß ihre Anwendung durch die anerkannten Grundzüge des internationalen Rechts streng verboten ist.“

Ich richte daher an Sie einen feierlichen Protest gegen diese Art der Kriegsführung, welche damit den Methoden unserer Gegner eine der barbarischsten geworden ist, die man in der Geschichte kennt. Nicht nur haben diese grauenhafte Waffen angewendet, sondern die belligerente Zivilbevölkerung an dem Kampfe offen ermutigt und seit langem sorgfältig vorbereitet. Die selbst von Frauen und Geistlichen in diesem Guerillakrieg gegenangenen Grausamkeiten auch an verwendeten

Soldaten, Metzpersonal und Pflegerinnen (Werte wurden geistert, Lazarette durch Generalfeuer angegriffen) waren derart, daß meine Generale endlich gezwungen waren, die schärfsten Mittel zu ergreifen, um die Schuldigen zu bestrafen und die blutdürstige Bevölkerung von der Fortsetzung ihrer schimpflichen Mord- und Schandtaten abzuwenden. Einige Dörfer und selbst die alte Stadt Leuven mit Ausnahme des schönen Stadthaus, wurden in Selbstverleumdung und zum Schutze meiner Truppen zerstört. Mein Herz blutet, wenn ich sehe, daß solche Maßregeln unvermeidlich geworden sind, und wenn ich an die zahllosen unschuldigen Leute denke, die ihr Haus und Eigentum verloren haben infolge des barbarischen Betragens jener Verbrecher.

Wilhelm I. R.

Dum-Dum, die Waffe der Feinde.

Berlin, 7. Sept. WTB. Beim Kriegsministerium ging heute folgende Mitteilung der Armeedepartements an die fünfte Armee ein: Der Leutnant der Reserve Bader, Führer der Selbsterschreibungsabteilung des Detachements Kämpfer, hat hierher gemeldet, daß bei der Einnahme von Longwy in Longwy eine große Menge von an gebrochenen Infanteriegeschossen, die in Kisten verpackt waren, vorgefunden habe. Ein Stiel ist beigelegt. Das Geschloß der beigelegten Patrone zeigt an der Spitze eine tiefe, von einer Maschine hergestellte Einbohrung und ist somit ein sogenanntes Dum-Dum-Geschloß.

Die französischen Befestigungen.

Es scheint hierbei angemessen, in aller Kürze einen Überblick über das Befestigungswesen Frankreichs zu geben, soweit dieses im Operationsgebiet der deutschen Armee liegt. Es bestehen drei Festungsgürtel, zum Teil modern ausgebaut. 1. Gürtel: Straßburg—Elsz—Wabbeug—Verdun (sehr bedeutend) Toul—Spinal—Belfort. 2. Gürtel: La Fère—Laon—Condé-sur-Aisne—Reims—Langres. 3. Gürtel: die Befestigungen um Paris. An der Jura-Grenze: Besancon—Dijon. An der Alpen-Grenze: Albertville—Ghamonnet—Grenoble—Yvon—Briancon—Tournay—St. Vincent—Nizza—Nizza. Der Befestigungswesen der wichtigsten festen Plätze an der Rhänze hat Frankreich zwischen diesen eine fastische Anzahl Forts erbaut, von denen das stärkste, Monconville, in deutsche Hände fiel. Zwischen Verdun und Toul zählt man 4 Sperrforts; Toul vorgeschoben, nördlich und südlich von Nancy, befinden sich 9 Forts. Zwischen Spinal und Belfort sechs Forts.

Die befestigte „Provins“ Paris.

umfaßt die Departements Seine und Seine-et-Oise, sowie den westlichen Teil von Seine-et-Marne. Sie bedeckt eine Fläche von 19 Quadratmeilen mit einem Durchmesser von 48 Kilometern von Osten nach Westen und 57 Kilometern von Norden nach Süden. Der Gesamtumfang des Festungsgürtels beträgt ca. 140 Kilometer. Armet soll die Werte angeblich mit 7000 Geschützen sein.

Es sind 3 Befestigungslinien zu unterscheiden. Einmal die Stadtumwallung, die zum Teil modernisiert ist; nur einige Punkte im Süden und Osten sind von militärischem Wert. Die zweite Linie der älteren Forts hat gegenwärtig im allgemeinen nur noch Wert als Reduits und Nachschubmagazine für die weiter vorgeschobenen neuen Werke. Der alte Fortgürtel hat etwa 55 Kilometer Umfang. Die Werke sind durchschnittlich nur 2 bis 3 Kilometer von einander entfernt. Im Norden liegt das zusammenhängende Befestigungssystem von St. Denis (drei Forts). Zwischen St. Denis und Paris liegt das Fort Auberville, im Osten von Paris, auf dem Höhenzuge zwischen Duran-Kanal und Marne, liegen 4 Forts und einige Redoubten. Der Südosten wird durch Verhaugen und eine Reihe von Forts vertheidigt, von denen Fort Charenton das bedeutendste ist. 5 Forts liegen im Süden, und im Westen von Paris beherrscht das Fort Mont Valerien in der Hauptstadt die Gegend. Besonders wichtige und dominierte Punkte sind außerdem vorwärts dieser alten Fortlinie stark befestigt worden. Die Linie der neuen Forts, die auf 12 bis 15 Kilometer vor der Umwallung liegen, bildet eine eigentümliche verzackte Lager. Hier sind namentlich moderne Panzer- und Beobachtungstürme zu finden, die aber verhältnismäßig der deutschen schweren Artillerie ebenso wenig Stand halten werden, wie die übrigen französischen Festungen. Das verhaugene Lager zerfällt in drei große Gruppen: 1. das Lager im Norden zwischen der unteren Seine und der Ardennebahn, 2. das Lager des Orens, zwischen der Ebene von St. Denis und der oberen Seine, bequämtigt vorzugsweise die Offensive in der Defensiv, und 3. das Lager des Südens (am linken Rheinufer) bequämtigt und erleichtert die Zufuhr in die Stadt aus dem Gebiete der unteren Seine und der Beauce. Die einzelnen Werke haben eine verschiedene Stärke, Besatzungen von 1200 bis 6000 Mann und eine Armierung von 24 bis 60 Geschützen. Die Batterien und Redoubten sind kleinere geflossene Werke mit bombensicheren Unterflurräumen, die Besatzungen bis zu 200 Mann und meist 6 Geschütze aufweisen. Im ganzen sind in der neuen Fortlinie 32 neue Forts und eine große Anzahl von Batterien und Redoubten vorhanden. Geht man anlegte Gürtelbahnen vermittelte den Verkehr zwischen den einzelnen Werken.

Aus aller Welt.

Der Untergang der „Ariadne“.

(Aus einem Feldpostbrief.)

„Nach einstündigem Kampf war alles beendet, und mit unser „Ariadne“ war es vorbei. Zum Glück befanden wir im letzten Augenblick noch Hilfe, und der Feind zog sich zurück. Durch Schwimmen konnte ich mich retten und wurde nach geraumer Zeit an Bord S. M. S. ... mit noch 40 Kameraden aufgeführt. Die Haltung unserer Besatzung war musterhaft, und ein jeder, bis zum letzten Mann, hat seine Schuldigkeit getan. Unser Schiffchen war ganz furchtbar zugerichtet; das Vorder- und Achterschiff stand in Flammen. Ich befand mich im Maschinenraum, hier blieb alles in Ordnung, bis wir, als das Schiff zu sinken begann, den Befehl zum Verlassen erhielten. Als ich an Deck kam, war ich sprachlos, wie unser Schiff ausfiel. Als alle Mann an Deck waren, brach zum Schluß ein dreifaches Loch auf den Kaiser aus. Dann stimmten wir das Lied „Deutschland, Deutschland“ an, entledigten uns der Oberbekleidung

Ausverkauf in Wardenburg.

Der Landmann Heinrich Köhler
bietet hiermit an:

**Montag,
den 28. Sept. d. J.,**
nachm. 1 Uhr anfang:

- 4 mitgeb. u. beleg.
Rühe,
- 2 Rinder,
- 2 Sauen m. Ferkeln,
- 1 güstige Sau,
- 7 Läuferfische,
- 6 alsdann 8 Wochen
alte Ferkel,
- 50 Hühner und ein
Hahn,
- 1 Haushund,

Sodann: 1 neuen Motorwagen, 2 Motorwagen mit Aufzügen, 1 Dreimalmaschine mit Gabel, 1 Schneidemaschine mit Messer, 1 Pflanz, 1 Gase, 1 Pferdebedeckung, 1 Pferdegeschirr, 1 Standaubel, 1 Kuchentisch (25 Utr. hoch), 1 Kasten, 1 Kiste etc.; 1 Glas-, 1 Kisten- und 1 Klein-Schrank, mehrere Tische und Stühle, 2 vollständ. Betten, 1 Kommode, sämtliche landwirtschaftliche sowie Haus- und Küchengeräte; ferner: mehrere Saufen Dünger, 4 Sch.-S. Kartoffeln, 1 Kiste mit Munkelrüben, Kohl, Erbsen, Bohnen etc. und was sich sonst vorfindet
öffentlich meistbietend auf Auktionsstift verkaufen, wozu Käufer einlädt.

W. Grottel, Markt.
Auktion. Zu verkaufen eine
fette Duene.
S. Gassebohm.

Für Matrosenkragen
Marineblauer
Satin,
Kochsch.
A. Kickler,
Wilhelmshaven.

Defekte
Bringmaschinen-Walzen
werden sofort billigst erneuert.
W. M. Busse,
Oldenburg, Mollenstr. 8-9.

Außerordentliche
General-Versammlung
der
Gierverknüpfungs-Genossenschaft
in A f e d e,
e. G. m. u. H.
am Sonntag, 13. September,
nachm. 4½ Uhr, im „Hof von
Oldenburg“ (Alters).

Tagesordnung:
1. Vervollständigung der Statuten;
2. Erhöhung des Gesamtbeitrages der ev. von der Genossenschaft anzuleihenden Gelder;
3. Revisionsbericht. Verschiedenes.
Die Genossen werden um pünktliches Erscheinen gebeten.
Der Aufsichtsrat
G. v. Effen, Präsident.

Trauer-
Kleider —
Costüme —
Röcke —
Büsen —
Kinderkleider
in grösster Auswahl.
Auswählensendungen
und Aenderungen
schnellstens.
Alex Goldschmidt.
Fernruf 1144.

Frau J. Schulz wohnt Schul-
straße 10, Osterburg.

Bekanntmachung.

Diejenigen jungen Mädchen, welche seinerzeit wegen Überfüllung an dem

abgekürzten Kursus zu ermäßigten Preisen

nicht teilnehmen konnten, bitten wir nunmehr um sofortige Anmeldung.

Ebenso müssen Neuanmeldungen bis spätestens 15. September eingereicht werden.

Der neue Kursus beginnt

Donnerstag, den 12. September.

Dieser gibt wieder Gelegenheit, sich die nötigen Kenntnisse in kaufmännischen Fächern anzueignen, um event. für Einberufene eintreten zu können.

Handelsschule und Fortbildungsanstalt

(L. Pottgiesser u. M. Böhm),
Ziegelhofstrasse 56,

2. Haus vor Hochhauserstr.

Die Geburt sämtlicher Kintzen für das Jahr 1914 bis von den Genuß- und Grundbesitzern findet statt in den bekannten Lokalen

für **Nadobst** am **Dienstag, den 15. September,**

für **Wahndes-Ärztgen** am **Mittwoch, den 16. September,**

morgens 7-9 Uhr,

für **Gehoren** denselben Tag, **nachm. 10 Uhr,**

für **Nadobst** denselben Tag, **nachm. 2-4 Uhr,**

für **Ärztgen** denselben Tag, **nachm. 4½-6 Uhr,**

für **Donnerstags** am **Donnerstag, den 17. Septbr.,**

nachm. 1-3 bei Thien und 3½-5 Uhr bei Nedemeyer.

Um Eingehung der oben angegebenen Umlagen bis zum 1. Oktober wird gebeten.

Nadobst, 1914 August 8.

Helms,

Gemeinderedungsleiter.

Zwangs-

versteigerung.

Am **Donnerstag, den 10. Sept. 1914, nachm. 4 Uhr,** gelangen im Auktionslokal des

1. Kammergericht mit 2 Kassetten und 1 Statu, 23

Schachteln Zigaretten, 1 Kiste mit 15 H. Magentafeln (Aromatische), 1 Fahrrad (Doppel), 1

Servierstisch, 1 Vertikal, 1 Spiegel mit Konsole, 1 Kipp-Isolator, 1 Regulator und 1

großes Bild gegen Barzahlung zur Versteigerung.

Pape,

Gerichtsbekanntgeber.

Barcl. An schöner Lage

hier ist eine

herzhaft. Beihung

mit allen modernen Einrichtungen, Dampfheizung, Kalt- und Warmwasserversorgung, elektr. Licht, eigener Garten, auf sofort oder längerfristig zu verkaufen oder zu vermieten.

G. Sasse.

Zweckmäßige. Zu verk. ein

Wullenfah. **J. Lütje.**

Osterburg. Zu verk. eine

Drieschtaube. **G. Wilsch.**

Schützenhofweg 10a.

Sehr billig zu verkaufen

wenig gebrauchtes

Sofa u. Sessel.

Dr. Deh, Kurwischstr. 25.

Von morgen früh an wird in

Osterburg, Hermannstr. 25,

1 fette Duene

ausgehauen,

Preis 50 und 60 Mk.

**Gut erhaltener Krankenfahr-
stuhl zu verkaufen.**

Nachm. im „Eden“ zu Ewersten.

Zwei Antikaritäten-Extra-Röde

zu verkaufen.

Werten unter B. 203 an die

Büchse Langele 20.

Zu verk. Galläpfel, Lindenstr. 65.

Ag. Kaninchen, v. Fr. Gregerstr. 5.

**Zu verk. gel. ein Wagen, Futter-
tarifstufen. Off. an d. Büchse**

Ant. Gypse, Osterburg.

Bedarfsartikel

für Damen und Herren, sowie

für Gesundheits- und Kranken-
pflege, Bandwurmmittel, Preis-
liste gratis. Frau Seizer, San-
nover, Schlägerstr. 11.

**Wegen Aufgabe der Zucht
allen lge.
Kaninchen
zu verk.
Lerchenstr. 31**

Zu verkaufen eine ausnahms-
weise gute, eingetragene, belegte
schwere oberschwärzige Zügel-
stübe in jedem Geschirr.

M. Vollegraf,

Osterburg, Fernsprecher 1437.

**Dreierleermoor, Zucht-Bullen-
fah. R. Seren, Sandweg 11.**

Bümmersfeld. Zu verkaufen

6 Wochen altes Bullenfah.

R. Kabbus.

Al Kollwagen billig zu verk.

von Daal, Bremerstr. 17.

Trauerhüte

Crêpe-Hüte

in größter Auswahl,
2,50, 3,75, 4,50, 5,75,
6,50, 7,25, 8,50, 9,50
bis 20 Mk.

**Trauer-
kleider
Flore
Brochen
Uhrketten
Hand-
schuhe**

Jac. Heinr. Eilers

OLDENBURG

Achternstr. 44

Todes-Anzeigen.

Statt besonderer Anzeige.

Es starb den Helden Tod für Kaiser und Reich am 23. August mein heissgeliebter Mann, der liebevolle Vater meiner Kinder, unser guter Sohn, Bruder und Schwiegersohn,

der Oekonomierat

Robert Scharenberg,

Hauptmann und Batterieführer.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:

Margarete Scharenberg

geb. Klingenberg.

Eichholz bei Detmold.

Statt besonderer Anzeige.

Colmar, den 8. Septbr. Am 26. Aug.

starb den Helden Tod fürs Vaterland mein lieber Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager,

der Herzogl. Regierungsbaumeister

Friedrich Peters.

Im Namen der Angehörigen:

Grete Peters geb. Schmidt.

Von Kondolenzbesuchen bitte freundlichst vorläufig absehen zu wollen.

Statt besonderer Anzeige.

Colmar, den 8. 9. 14.

Gestern abend entschlief sanft und ruhig nach kurzer, heftiger Krankheit im Kinder-Krankenhaus zu Oldenburg unser lieber Sohn und Bruder

Arnold Dietrich,

welches tiefbetäubt zur Anzeige bringt

Familie G. Thven

und Angehörige.

Beerdigung Freitag, den 11. Sept., Trauerfeier um 1 Uhr im Hause.

Statt besonderer Anzeige.

Colmar, den 8. 9. 14.

Gestern abend entschlief sanft und ruhig nach kurzer, heftiger Krankheit im Kinder-Krankenhaus zu Oldenburg unser lieber Sohn und Bruder

Arnold Dietrich,

welches tiefbetäubt zur Anzeige bringt

Familie G. Thven

und Angehörige.

Beerdigung Freitag, den 11. Sept., Trauerfeier um 1 Uhr im Hause.

Statt besonderer Anzeige.

Colmar, den 8. 9. 14.

Gestern abend entschlief sanft und ruhig nach kurzer, heftiger Krankheit im Kinder-Krankenhaus zu Oldenburg unser lieber Sohn und Bruder

Arnold Dietrich,

welches tiefbetäubt zur Anzeige bringt

Familie G. Thven

Winfelshede bei Barcl.

Verkaufte beiter

Stutenter.

B. Juhren.

erteilt Privat- und Nachhilfe-
Unterricht. Näheres i. d. Büchse

Langele 20.

Buchführung

für Nachm. u. Abendstunden von Fachmann gelehrt. Aufgaben unter B. 9 an Büttner's

Ammon-Exp., Kallmoplag.

Empfehle mich zum Waschen und Reinmachen.

Ostertage 24, oben.

Trauer

Grosse Auswahl

in

schwarzen Kleidern

Blusen

Röcken

Kostümen

Paletots

zu billigen Preisen.

Leo Steinberg,

Oldenburg.

Bremer Stadttheater.

Mittwoch, 9. Sept., abends

7½ Uhr. Neu einführt: „Gewundene Herzen“ oder: „Nord und Süd“.

Freitag, 11. Sept., abends

7½ Uhr. In neuer Inszenierung: „Brigade Friedrich von Domburg“.

Sonntag, 12. Sept., abends

7½ Uhr. „Der Freischütz“.

Oper in 3 Akten von C. M. v. Weber. Schiller-Vorstellung.

Sonntag, 13. Sept., nachm.

3½ Uhr. Unbestimmt! —

Abends 6½ Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Oper in 3 Akten von Rich. Wagner.

Familien-Nachrichten.

Vermählungs-Anzeigen.

Am 8. September vollzogene Vermählung zeigen an

Geiz-Reservist Heinrich Eilers,

S. M. S. „Don der Tann“,

und Frau Bernhildine Eilers,

geb. Schieber.

Donnerstag, 1. 31. Wilhelmshaven.

Statt besonderer Anzeige.

Abel, Haag, Oldenburg.

Abel, Haag, Oldenburg.

Abel, Haag, Oldenburg.

Abel, Haag, Oldenburg.

Abel, Haag, Oldenburg.

Abel, Haag, Oldenburg.

Abel, Haag, Oldenburg.

Abel, Haag, Oldenburg.

Abel, Haag, Oldenburg.

Abel, Haag, Oldenburg.

Abel, Haag, Oldenburg.

Abel, Haag, Oldenburg.

Abel, Haag, Oldenburg.

Abel, Haag, Oldenburg.

Abel, Haag, Oldenburg.

Abel, Haag, Oldenburg.

Abel, Haag, Oldenburg.

Abel, Haag, Oldenburg.

Abel, Haag, Oldenburg.

Abel, Haag, Oldenburg.

Abel, Haag, Oldenburg.

Abel, Haag, Oldenburg.

Abel, Haag, Oldenburg.

Abel, Haag, Oldenburg.

Abel, Haag, Oldenburg.

Abel, Haag, Oldenburg.

Abel, Haag, Oldenburg.

Abel, Haag, Oldenburg.

Abel, Haag, Oldenburg.

Am 4. d. M. starb den Tod fürs Vaterland der **Unteroffizier d. L.**

Walter Schünemann,

Oberlehrer an der Cäcilienkirche.

Sein Andenken als das eines tüchtigen Menschen, eines pflichttreuen, für das Wohl seiner Schülerinnen eifrig bemühten Erziehers und eines lieben und hochgeschätzten Amtsgenossen u. Freundes wird in uns allen fortleben.

Für den Lehrkörper der Cäcilienkirche:

Direktor Dr. Beumelburg.

Statt besonderer Anzeige.

Nach längerem schwerem Leiden entschlief heute morgen meine innigste Frau, meine liebe treuherzige Mutter, unsere liebe Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frieda Grönemeyer

geb. Burghoff

in ihrem 40. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

G. Grönemeyer und Kinder

nebst Angehörigen.

Bremen und Eversen, den 3. Sept. 1914.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 23. August fiel im Kampfe fürs Vaterland unser lieber Sohn, Bruder und Schwager,

der Leutnant der Reserve

Julius Willich.

Birkenfeld (Fürstent.), 6. Sept. 1914.

Regierungspräsident **Willich**

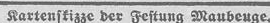
und Familie.

Statt besonderer Anzeige.

Statt besonderer Anzeige.

Statt besonderer Anzeige.

St



Von Rudolf Herzog.

Ein Melbeteiter — So reitet der Tod!
 Ostpreussischer Himmel wie Blut so rot!
 „Heraus! Was bringt du dem Heere?“
 „Eine Sündflut Aussen — eine Viertel Million!“
 In den Sattel schwang sich der Führer schon
 Und donnert: „An die Gewehr!“
 Kinder, nun hab' ich die Ragen zu Haus!
 Nun lohnst es, nun schmettert die Tazen drauß!“

Ein Meldebote auf schweißendem Tier
Durch Deutschlands Fluren ins Hauptquartier.
Wib schwingt er die Siegesreiser.
„Melbung aus Ostpreußen!“ „Schnell — sie besagt?“
„Eine Viertel Million Russen zum Teufel gejagt!“
„Das loht sich!“ Inachte der Kaiser.
Und der Reiter, mit letzter Atemqual:
„Wajefjat — ganz die Meinung — vom Herrn General . .

Der Inspektor der Oldenburg = Portugiesischen Dampfschiffs = Reederei schreibt an die Ge-

Nachfertigung der Geldpost.

Die ganz Anlage der von unserer obersten Heeresleitung beschlossenen und inzwischen so vortrefflich bewährten Operationen brachte es mit sich, daß die Geheimhaltung der einleitenden Truppenbewegungen mit allen Mitteln gesichert werden mußte. Sie war nur zu erreichen, wenn die erste Verteilung unserer Streiträfte im Aufmarschgebiet und die Einzelheiten ihres Vormarsches auch innerhalb des eigenen Volkes, ja sogar des Heeres selbst, soweit im Verborgenen blieben, wie sich das mit der Mündigkeit auf die zum selbstbestimmten Zusammenwirken unentbehrliche Orientierung der einzelnen Organe der Führung verträglich. Niemand durfte mehr erfahren, als er zur zweckmäßigen Erfüllung seiner besonderen Aufgabe unbedingt wissen mußte. Nur unter dieser Voraussetzung war darauf zu rechnen, daß der Schleier, der die ferneren Maßnahmen überdeckt, nicht genug sein werde, um keine unersenen Einbildung zu vermehren.

Sevilla, 10. August 1914.

Am 3. August erstuchte ich die Hafenbehörde in Casablanca um das Erlaubnis, mit dem Schlepper „Nabigation“ nach Zedalia zu fahren, um ihn dort auf Strand zu setzen und den Boden zu malen. Mein Gesuch wurde genehmigt. Indem ich noch bis aus Sichtweite ein Boot mit unseren Arabern ins Schlepptau nahm, glückte es mir, Casablanca am 3. August, nachmittags 3 Uhr, zu verlassen. Leider mußte ich meine sämtlichen Sachen zurücklassen, da ich sonst nicht aus dem Hafen herausgekommen wäre, denn die Franzosen waren so wie jo schon sehr argwöhnisch. Am Tage vorher schrieb ich nach Rabat, daß der Schlepper „Fris“ in der Nacht vom 3. zum 4. August um 12 Uhr bei Hochwasser auf die Meeres flume kommen, damit wir auch diesen Schlepper in Sicherheit bringen könnten. Am 4. August wurde mir mitgeteilt, daß ich am 4. August um 12 Uhr nach Casablanca sein, doch ich wartete den 4. bis 2½ Uhr nachts ab, ohne daß der Schlepper „Fris“ erschien. Am 4. August, nachmittags 6 Uhr, passierte er die Barre von Zarafsch (Zarafsch liegt in der spanischen Zone Marokkos, untersteht also nicht französischer Herrschaft) und war froh, in den Fluß einlaufen zu können, besonders wegen des Maschinens, der ununterbrochen 27 Stunden geheizt hatte. In Zarafsch habe ich den Schlepper „Nabigation“ dann längs seines unferes Schleppers „Pirat“ festgemacht.

Am 8. August kam von Casablanca über Land unser Schutzbefehlener, der seit 3 Tagen zu Pferd unterwegs war. Von Casablanca und Rabat brachte er die Nachricht, daß dort sämtliche deutsche Schutzbefohlenen von den Franzosen ins Gefängnis geworfen seien. In Rabat sollten unsere sämtlichen Fahrzeuge unter französischer Maaße liegen.

Am 9. August, 3 Uhr morgens, fuhr ich mit einem spanischen Dampfer nach hier ab und kam heute an. In Saragossa konnte ich nicht bleiben, weil ich kein Unterkommen fand und weil ich von hier aus weiter nach Deutschland zu gelangen dachte, um meiner Militärpflicht zu genügen. Leider sitze ich hier fest, denn ein Weiterkommen ist unmöglich. In Saragossa warten 45, hier noch mehr Deutsche auf eine Fahrgelegenheit.

Die Befriedigung der Selbstopferungen an die todtlichen Truppen ist aber erst dann möglich, wenn die gesammte Kriegsergiebung des Feldheeres und die jeweiligen Aufstellungssituationen seiner einzelnen Verbände soweit bekanntgekommen sind, daß eine zweckmäßige Zuehung und Vertheilung der Sendungen vorgenommen werden kann. Gerade über diese Angaben aber durfte, wie aus dem oben Gesagten hervorgeht, im Einleitungsstadium des Selbstzeuges unter seinen Umständen etwas verlauten. Es blieb also gar nichts anderes übrig, als die Zuleitung der Opfersendungen für einen gewissen Selbstschuß ganz zu unterbinden. Für unsere braven Truppen bedeutete das den vorläufigen Verzicht auf ihre Nachricht von ihren Angehörigen in der Heimat. Ein schmerzliches Opfer, — aber nur eines von den vielen, zum Theil noch weit größeren, die sie sthet mit freudigem Herzen für das Wohl des Vaterlandes dargebracht haben.

Inzwischen haben unsere Heere einen ununterbrochenen Siegeslauf angetreten, der sie räumlich immer weiter von der Heimat entfernte und damit freilich auch neue Schwierigkeiten für die Nachbesorgung der Feldpostsendungen schuf. Diese hatten sich inzwischen an den Sammelflecken zu großen Massen angestaut, die erst nach und nach zum Kriegshauptabzug abfließen konnten. Ihre schleimige Zustellung war um so weniger durchführbar, als der Nachschub an Kriegsgeldbedürfnissen aller Art die Transportmittel im Rücken der Armee jetzt nach den ersten Entscheidungsschlachten, doppelt schwer belastete, und wiederum auch hier — wie allenthalben — die Erfüllung persönlicher Wünsche zurückstehen mußte hinter den Forderungen der kriegerischen Notwendigkeit.

Die überraschend schnellen und weiten Märsche erschwerten aber nicht nur die Postverbindung aus der Heimat zum Kriegsschauplatz, sondern auch die Uebermittlung aller von den Feldtruppen nach der Heimat abgehenden Sendungen. Die der Feldpost zur Verfügung stehenden Pferde und Wagen konnten den Verkehr über die großen Entfernungen nicht bewältigen. Auch die bange Ungewißheit über das Schicksal der Angehörigen im Felde, die unter diesen Umständen weite Kreise unseres Volkes bedrücken mußte, ist also

In dem nur vom Flur aus zugänglichen Lesezimmer fuhren Nähmaschinen und regen sich fleißige Hände, um die eingekaufte gebrauchte Wäsche zu sortieren. Hier wird bestimmt, was sich für die Krippe, die Kriegshilfe oder das Rote Kreuz eignet.

Nun zum Utergeschloß. Eine ganze Reihe von großen Räuben mit gespenbeten eingelegten Eiern auf dem Flure zeigt, daß auch für den Winter vorgesorgt ist. In einer Vorratskammer hängen ganze Reihen von Würsten, Schinken, Speck, welche trotz der schon bedeutenden Abgaben an die Truppen im Felde immer wieder durch die freundlichen Gaben aus dem Lande ersetzt werden.

Soeben soll wieder ein Küchenvogel des Großherzoglichen Marstalls, welcher in entgegenkommender Weise jeberzeit zur Verfügung steht, mit von der Wahn geßelten Liebesgaben am Selbsteingang heran. Nun heißt es auspacken und dirigieren, die leicht verderblichen Sachen den Lazarett- und der Kriegeschiffe zuführen. Gleichzeitig aber wieder neu verpackte Kisten für die Annahmestelle des 10. Armeekorps in Hannover, von wo die Sachen wieder an die einzelnen Regimenter und Feldlazarete des 10. Armeekorps verteilt werden, ausladen. — Auf jeder Kiste ist ein doppelt-tes Verzeichniß des darin enthaltenen Liebesgaben angebracht, woraus außerdem ersichtlich, daß dieselben vom Roten Kreuz in Oldenburg kommen, und wofür — Lazarett-, Küch- oder berittene Truppen — sich dieselben besonders eignen.

Da die beschügerten Räume des Augusteums, wie aus obigem ersichtlich, schon sehr in Anspruch genommen sind, so war es nicht mehr möglich, die großen Vorräthe an Früch-
tessén, Marmeladen und Compotten hier unterzubringen.
In liebenswürdiger Weise stellte im Nachbarhause Frau
Generalsin v. Schellha ihre Kellerräume zur Verfügung,
ferner das Archiv, die ganzen nicht benutzten Keller, und
dort reiht sich Frau v. Schellha's Kellerräume an.

Die gestifteten Meine leisten eintheilen noch bei den freundschaftlichen Spenden und werden nach Bedarf abgefordert. Das eintreffende frische Obst nimmt Hofgärtenerinspektor J. M. M. in seine treue Obhut, soweit es nicht sofort den Lazarethen, worunter auch immer die mit Verwundeten belegten Krankenhäuser zu versehen sind, zugeführt wird.

eine unmittelbare Folge des unerwartet schnellen Fortschreitens der siegreichen deutschen Operationen. Schon dieser Gedanke muß allen denen ein erhebender Trost sein, die unter dem Ausbleiben jeder Nachricht gelitten haben oder jetzt noch leiden. Zu ihrer Verjüngung wird ferner die Thatlage dienen, daß durch die Ueberweisung einer großen Zahl von Kraftwagen an die Feldpost und durch die vom Feldbahnbahndienst angeordnete Mitwirkung der Militärzüge an der Postbeförderung eine baldige, durchgreifende Verbesserung des Privatverkehrs zwischen den Feldtruppen und der Heimat in die Wege geleitet ist.

Die Kaiserliche Postverwaltung erhebt öffentliche Klagen darüber, daß zahlreiche Selbstpostbriefe ihr Ziel nicht erreichen können, weil sie unterwegs nicht genügend widerstandsfähig sind und im wahren Sinne des Wortes „aus dem Leim gehen“. Daran ist meistens das zu Briefumschlägen verwendete Papier schuld, denn da es nicht genügend geleimt ist, bricht die Anfrischung, und der Inhalt fällt heraus und kann nicht wieder richtig zusammengestellt werden. Ganz besonders unpraktisch sind die Papirpaten, die zum Versand von Zigarren, Schokolade u. dergl. dienen. Die Grenzpläne billiger Zirkalotten ist die Aufstempelung nicht aus und brechen auseinander, andererseits aber werden durch die Aufstempelung die Zigarren zermalmt oder zum mindesten doch beschädigt. Es empfiehlt sich deshalb, zunächst die gewöhnlichen Briefe zu umschreiben, um ihnen besseren Halt zu geben. Die vielverbreitete Ansicht, daß ein Brief nicht umschrieben werden dürfe, ist falsch. Ausgenommen sind nur Sendungen, die nach bestimmten Gebieten nicht verschlossen werden dürfen. Aber auch sie dürfen umschrieben werden, doch muß die Umschreibung in einer leicht zu lösenden Schleife endigen. Zum Versand kleiner Liebesgaben im Selbstpostbrief benutze man nur einen aus klarer Pappe hergestellten Karton, der die Gewähr bietet, daß er, zumal, wenn er umschrieben ist, die Reise zum Adressaten aushält, selbst wenn er noch so sehr hin und her geworfen werden sollte. Dann werden auch unsere braven Jünnen im Felde nicht darüber zu klagen haben, daß sie statt Zigarren zerquetschte Stumpfen und ein tabakähnliches Durcheinander erhalten.

Aus diesem Ganzen glaube ich mir das Urteil erlauben zu dürfen, daß das Depot zweckdienlich eingerichtet ist und verwaltet wird, und daß die zugeführten Gaben zweckdienliche Verwendung finden.

Im Nachdruck wird gebeten.

D. Red.

Kriegsbilder aus dem Osten.

Unsere Landwehr im Osten.

Aus dem Hauptquartier im Osten, 2. Sept. Sie ist die Nacht durchmarschiert, liegt im Schützengraben und schließt, zielt ruhig, läßt die Kugel nicht fliegen, bevor der Ruß, nämlich der eine, ganz bestimmte Sterk da vorn genau vor dem Hüter sitzt. Der Landwehrmann hat die nötige Ruhe. Er weiß, es kommt nicht darauf an, daß es knallt, sondern daß es trifft. Ueberhaupt der Landwehrmann, von dem ich rede! Er ist schon die paar Sprünge vorwärts und schließt wieder. Aber die drüben schließen auch, und so kommt es, daß dem Landwehrmann plötzlich zwei Finger der rechten Hand weggerissen werden: der Zeigefinger und der Mittelfinger. Der Landwehrmann schließt weiter. Ein paar Mal hat der Leutnant, der neben ihm in der Schützengraben liegt — auch mit der Munte im Arm —, schon herüber geschrien. Endlich ruft er: „Mensch, geben Sie doch zurück und lassen Sie sich verbinden.“ Darauf der Landwehrmann: „Ne, Herr Leutnant, zurück, das höhn wir nicht.“ Dabei zielt und zielt mit dem Ringfinger den Abzug durch.

Andern Tags um vier geht das Knallen wieder los. Der Leutnant — ebenfalls Landwehr — liegt mit seiner Kanne in der Schützengraben, oder vielmehr er liegt hinter einem Baum. Denn sie rücken hinter einer Kofanenstellung im Walde her. Die Entfernung beträgt kaum 100 Meter. Der Leutnant hat es auf drei Kofanen abgesehen, dort hinter den Kiefern, zielt sorgfältig, holt einen herunter, dann noch einen. Den dritten packt die Rut, daß er ebenfalls sorgfältig zielt und den Leutnant in die rechte Wade trifft, die hinter dem Stamm hervorsteht. Die Kugel bringt vor dem Wadenknochen ein und fährt hinten aus dem Halse — denn der Leutnant hat beim Zielen den Kopf vorgestreckt — wieder hinaus. Es blutet furchtbar. Es ist die Schlagsader, denkt der Leutnant. Schade, so früh am Morgen. Reist aber doch ein Verbandswärter aus der Tasche und läßt sich von seinem Nebenmann verbinden, wobei er auf das Unfallende wartet. Fällt aber nicht um. Rührt sich überhaupt gar nicht so sehr nach dieser Mauthelle, zieht die Kiste wieder hoch und schließt. Der Leutnant, es geht ja auszugehen! Und so rückt er hinter den Kofanen her und kommt mit Minenruppen ins Gefecht, kommt auf freie Feld hinaus. Zieht die Sonne hochgehen und sinken. Abends um neun geht es auf den Verbandplatz. Jetzt sitzt er mit verbundenem Kopf in Oederode, schmückt von seiner Landwehr und schimpft auf das faule Leben. Aber nicht lange mehr. In zwei, spätestens in drei Tagen liegt er wieder in der Schützengraben. Der Mann ist Oberlehrer. Nachts ihm nach, ihr Jungen! Und wenns möglich ist, werdet so feste und starke Leutonen mit blauen Augen wie er.

Rudolf von Rostkötze, Kriegsberichterstatter.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit sorgfältigsten Nachforschungen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Verhältnisse sind der Redaktion fern zu halten.

Oldenburg, 9. Sept.

* Das „Rote Kreuz“ bittet noch dringend um Zusendung von frischem, reifem Obst zum Hofgebrauch für unsere Verwundeten. Es darf wohl ferner noch die Bitte ausgesprochen werden, solches Obst auf zu verpacken (mit Holzwohle, Papier, frischem Heu u. dergl.), da die bis jetzt angekommenen Sendungen fast ausschließlich so schlecht verpackt waren (meistens unsortiert in Säcken), daß ein großer Teil verrotten geworden ist. Im Interesse der guten Sache empfiehlt sich eine sorgfältige Behandlung des Obstes bei der Ernte und beim Transport. Die Sendungen sind an das Depot des Roten Kreuzes, i. H. des Hofgarten-Inspektors Zimmel-Oldenburg i. Gr. zu richten; alle Sendungen werden auf der Bahn kostenfrei befördert, wenn sie mit dem Vermerk: „Freiwillige Krankenpflege, Militärart nach § 50, 2 der Mil.-Z.-O.-O.“ versehen sind. Die Obst- und Gartenbauvereine des Landes sind auch gerne bereit, solche Sendungen zu übernehmen. (Wir bitten um Nachdruck dieser Notiz.)

* Einziehung von Wechselbeträgen durch Postauftrag. Von unterrichteter Seite wird uns zur Befriedigung von Unklarheiten geschrieben: Infolge der Verlängerung der Wechselprotestfrist ist in der Behandlung der Postaufträge, d. h. solcher, bei denen im Nichtzahlungsfalle von der Post Probst erhoben wird (dunkelblaues Postauftragsformular), nur insofern eine Veränderung eingetreten, als der Postauftrag mit dem Wechsel zum zweiten Male statt am zweiten Werktage nach dem Zahlungstage erst bei Ablauf der verlängerten Protestfrist vorgelegt wird. Der auf die Rückseite des Postauftragsformulars niederzuschreibende Vermerk „Obne Protestfrist“ ist mit seiner bisherigen Wirkung beibehalten worden; er hat zur Folge, daß der Wechsel schon nach der ersten Vorlegung oder nach dem ersten Verlaufe der Vorlegung protestiert wird.

Bei Postaufträgen zur Geldeinziehung (grünes Postauftragsformular) befaßt sich die Post nicht mit der Protestierung des beizulegenden Wechsels. Winkelt der Auftraggeber im Falle der Nichtzahlung des Wechsels seine Protestierung durch einen Notar oder einen Gerichtsbeamten, so hat er den Vermerk „Sofort zum Protest ohne Rücksicht auf die verlängerte Protestfrist“ auf die Rückseite des Postauftragsformulars niederzuschreiben. Postaufträge, die nur den für die früheren Verhältnisse vorgeschriebenen Vermerk „Sofort zum Protest“ tragen, werden wie Postaufträge ohne diesen Vermerk behandelt. Es wird also dem Zahlungspflichtigen auf seinen Wunsch eine siebenstägige Lagerfrist gewährt, nach deren Ablauf der Postauftrag mit dem Wechsel nochmals zur Zahlung vorgelegt und bei Nichtlösung zurückgeschickt wird. Die Rücksendung erfolgt bereits nach der ersten Vorlegung, wenn dabei die Zahlung verweigert wird.

* Der Deutsche Krieg. Im Verlage der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart beginnt in kurzem unter dem Titel „Der Deutsche Krieg“ eine Sammlung geschichtspolitischer Flugblätter zu erscheinen. Als Herausgeber zeichnet Dr. Ernst Jäckel; als Mitarbeiter sind u. a. gewonnen Paul Rohrbach, Graf Reventlow, der neue Generalgouverneur von Belgien Generalfeldmarschall Freiherr

von der Goltz, Reichstagsabgeordneter W. Erzberger, Bankdirektor Dr. Schacht, der Marineoffizier Prof. Dr. Kampffmeyer, Geheimrat Muthesius, Alfons Paquet. Die Grundlage aller Darstellungen wird die Frage sein, warum der gegenwärtige Weltkrieg „Der Deutsche Krieg“ geworden ist; wie er kam, wie er geführt wird; welche Kräfte sich in Deutschland offenbaren, militärisch, wirtschaftlich, politisch, in der Frauenwelt usw. Ferner: unsere Feinde, die Neutralen, unsere Bundesgenossen, die Welt des Islams usw. Der Preis jedes Heftes beträgt 50 S.

* Aus dem Geschäftszimmer des Großherzoglichen Theaters geht uns folgende Erklärung zu: Vielfachen Meinungen, daß Hand in Hand mit der der Kriegszeit entsprechenden, notwendig gewordenen Kürzung der Gagen des darstellenden Personals auch eine Herabsetzung der Abonnementpreise hätte vor sich gehen müssen, sei zur Aufklärung unter Zugrundelegung des Gesamtausgabebetrags des ganzen Jahres in normalen Zeiten, der in seinen einzelnen Positionen angegeben wird, diejenige Aufstellung in ihrer Gesamtheit bekannt gemacht, die für diesen Kriegswinter zur Durchführung des Theaterbetriebes erforderliche Summe angibt. Man kann aus der Gesamtsumme klar erkennen, daß der Gagenetat für das darstellende Personal nur einen kleinen Teil der Betriebskosten trägt, so daß durch die Erparnis, welche die Kürzung der Gagen zusammen mit herabgesetzten Aufführungshonoraren usw. in Höhe von 42 000 M. ausmacht, nie und nimmer von einem Auskommen oder gar Verdienst der Theaterleitung die Rede sein kann, zumal das Abonnement für Auswärtige dieses Mal vollständig fortfällt, was mit den Kasseneinnahmen einen Ausfall von rund 18 000 M. bedeutet. Bis zur Stunde beträgt das für diese kommende Spielzeit angemeldete Abonnement erst ungefähr reichlich 20 000 M., gegen 84 200 M. der vorigen Spielzeit. Zahlen sprechen und werden hoffentlich alle irrigen Meinungen und falschen Anschauungen zu widerlegen und aufzuklären imstande sein. Im Anschluß hieran sei eigens bemerkt, daß Abonnementbesitzerungen auch ferner, bis zum Beginn der Spielzeit, entgegengenommen werden. Die Aufstellung lautet:

Gehälter für administrative und künstlerische Verwaltung	15 560 M.
Gagen des darstellenden Personals	71 490 „
Gagen des technischen Personals	31 300 „
Maschinen- und Heizungsbetrieb	12 500 „
Garbende, Dekorations-, Bibliothek, Möbel, Requisiten	10 000 „
Versicherung der Gebäude und des Inventars gegen Feuergefahr	5 200 „
Unterhaltung der Gebäude	3 600 „
Berufung und Abtragung der Schulden	3 060 „
Ankleider, Hilfsarbeiter, Feuerwehr, Logenschlichter, Garbenderfrauen, Statisten	10 000 „
Druckerei, Annoncen usw.	2 700 „
Aufführungshonorar für Stücke	9 000 „
Beiträge zur Angestellten-, Alters- und Krankenversicherung	5 200 „
Stellungsvermittlungsgebühren für Theateragenten	1 000 „
Für Gastspielhonorare und außerordentliche Ausgaben	7 000 „
Zusammen	187 610 M.
Der Etat dieses Kriegswinters beträgt demnach	187 610 M.
	— 42 000 „

Summa rund 145 000 M.

□ Nach der Dede freiden! Seit der Wiedereinführung schnellenfabriken Züge zwischen einzelnen wichtigen Verkehrs-knotenpunkten sind vielfach Wünsche von Städten, Gemeinden und sonstigen Interessenten auf Einlegung weiterer Haltestationen, Freigabe dieser Züge auch für den Nahverkehr, Herstellung günstigerer Anschlüsse laut geworden. Da zurzeit für die Benutzung der Bahnhöfe die militärischen Interessen allen anderen unbedingt vorgehen müssen und die Eisenbahnverwaltungen daher nicht wie in Friedenszeiten in der Lage sind, über die Bahnen frei zu verfügen, und die Fahrpläne der jetzt bestehenden Züge in den Militär-fahrplan eingepaßt werden mußten, so ist in den weitaus meisten Fällen die Erfüllung solcher Wünsche auch beim besten Willen nicht möglich. Dazu kommt, daß der jetzige Fahrplan sein feststehendes, sondern öfteren Wechsel unterworfen ist und daher unter Umständen Änderungen erfahren muß, ehe die gewünschten Einrichtungen durchgeführt werden können. Man möge auch bedenken, daß kaum drei Wochen nach der Mobilmachung infolge des Entgegenkommens der obersten militärischen Behörden schon weitgehende Einrichtungen und Verbesserungen im Personen- und Güterverkehr eintreten konnten und seitdem merklich vermehrt worden sind. Man möge daher vorläufig mit Wünschen auf Erweiterungen der bestehenden Fahrpläne Zurückhaltung üben. Man darf überzeugt sein, daß die Eisenbahnverwaltungen es sich unablässig aneignen sein lassen werden, im Einvernehmen mit den Militärbehörden mit allen Kräften den Fahrplan weiter auszugestalten und zur Förderung des Privatverkehrs alles Zweckdienliche anzuordnen. Voraussichtlich wird sich ein großer Teil der geäußerten Wünsche von selbst erledigen.

* Mit dem Stricken von Strümpfen für die Soldaten sind auch die höheren Klassen der Volksmädchenschule schon seit längerer Zeit mit regem Eifer beschäftigt, so daß bereits eine größere Menge fertiggestellt ist. Auch an der Herri-tung von Wäschebinden wird fleißig gearbeitet. Den jungen

Für unsere Leser.

Deutsche Verluflisten

müssen zum Preise von monatlich 60 Pfennig, vierteljährlich M. 1.80 ohne Bestellgebühr

beim zuständigen Postamt abonniert werden. Der Einzelbezug der Verluflisten hört mit dieser Einführung des Postabonnements auf. Bestellungen können die Bestellung nicht vermitteln.

Wädchen leuchten die Augen, wenn sie erzählen, daß sie für unsere Soldaten stricken und nähen dürfen.

* Delmenhorst, 8. Sept. Der Nordgasse, der die Frau des Landmanns Bullermann im Stübchen mit dem Belle belache totgeschlagen hat, ist, wie verurteilt, ent-deckt und dingelt gemacht. Es ist dies der früher bei Bull-termann bedienstete Diensthofmeister W. d. e. l. o. b. Er soll, wie jetzt mitgeteilt wird, die Tat auch eingestanden haben. Die Frau Bullermann schwebt immer noch in Lebensgefahr.

Hilf!

Alle diejenigen, die bereit sind, wirklich bedürftige Kinder an einem Tage oder mehreren Tagen der Woche an ihrem Mittagstisch teilnehmen zu lassen oder an solche Mittagstische zu verabsorgen, bitten wir um Meldung. Weiter bitten wir um Zuwendung von Kleidungsstücken; zur Zeit wäre uns ganz besonders mit Anknäueln gedient. Beitragene Herrenanzüge lassen wir umarbeiten. Schließlich bitten wir alle diejenigen, die Arbeiten ausführen lassen oder annehmen wollen, sich bei uns zu melden. Augenblicklich ist die Nach-frage nach Näharbeit in und außer dem Hause sehr groß.

Unser Bureau, geöffnet vormittags von 9—11 Uhr und nachmittags von 4—6 Uhr, befindet sich Cloppenburgstr. 87. Jede Vermittlung übernehmen auch gern die Mitglieder des unterzeichneten Ausschusses.

Ausschuß für Kriegshilfe in der Gemeinde Osterburg und Zweigverein vom Roten Kreuz, Osterburg.

Vom belgischen Kriegschauplatz.

Feldpostbrief.

Mietet, 26. August 1914.

Als ich unserer Heimatzeitung meinen Brief vom 23. August aus dem Quartier und Bivak bei Gesves sandte, heulten noch die schweren Geschosse aus den österreichischen Eisenbahnen über uns hinweg, um den Weg nach Namur zu bahnen. Fort Maizeret war's, dem man zu Leibe rückte. — Schon geht das Gerücht von der weißen Fahne durch unsere Reihen. Ich konnte der Vernehmung nicht widerstehen, brachte die Kamera zu Papier. Im selben Augen-blick aber jagte ich mir: Nein, lieber nicht zu viel! Es ist noch nicht so weit. — So fröhlich ich die Reihen wieder durch.

Und wie sieht es heute da draußen aus, heute, gut eine Woche später? Auch Namur ist gefallen. Maizeret voran! Der Kanonendonner wird gegen Abend unheimlich. Durchbar heulen die 42 Zentimeter-Granaten aus den Mörsern der Unflügen über unser Quartier in Gesves. Von den Wirkungen dieser „Griffe“ liest man täglich in den Zeitungen. Näheres darf über diese heimliche Leistung Krupps nicht bekannt werden. Außerdem fegen die braven Oesterreicher ihre gut gezielten Bomben durch die Luft.

So erscheint denn wirklich bald die weiße Fahne auf dem höchsten Geschützturme des Forts. Ein deutscher Artillerie-Offizier pflanzte sie in einem Zimmerrahmen auf! Die ganze Besatzung hat vorher die Befestigungswerte ver-lassen.

Wir machten uns bald auf. Am Abend liegt Namur im Nebel vor uns. In manchen Stellen stehen Häuser in Flammen. Mit dem Glase erkenne ich die Kuppel der Kathedrale.

Schon wird unser Artillerie-Feuer auf das nächste Boll-werk, Andoy, geworfen. Wir steigen vom Berge herab zum Dorfe Maizeret und kommen so auch dem gleichnamigen Fort näher. Wir haben einen großen Bogen gemacht. Oben rechts sehe ich die Waldecke, an der ich vor einigen Tagen mit meiner Feldwache stand.

Wir sind am Dorfende. Undurchdringbare Drahtzäune werden mit Dreifachseisen befestigt. Bäume sind bis zu einem Meter Höhe gefällt, die Stämme mit Stachel-draht verbunden. Unter einer Eiche liegt ein belgischer Franzose. Er wird von oben auf unsere Patrouille gefeuert haben. Am den so einfach dahinsinken unversehrten Eisenkammern bemerke ich ein Marienbild. — „Vorwärts, Draht!“ kommt es von vorne. Einige Zentimeter tief liegen in der Erde vier bis sechs unpassende Telegraphenstäbe, flüchtig mit Erde bedeckt. Sie kommen vom Fort und enden in einem knifflig angelegten Schützengraben unmittelbar vor dem Dorf. Laufende von Patronen liegen dort. Un-verpackt und andere Mengen verpackt in zentimeterweisen Kisten. Unser Patrouille hält. Gewehr zusammenlegen! Abhängen! Eine Stunde nach! Alles ist eins. Die Leute liegen schon am Boden, machen sich's bequem. Die Vor-mittagsstunde meint es recht gut. — Sofort Wasser holen!

Der Schützengraben wird näher untersucht. Belästigte Gewehre werden in Säufen vernichtet. Patronen ins Wasser geworfen. Nach ein anderer Schützengraben wird mit reichem Inhalt entdeckt. Nun aber zum Fort! Nicht ranzukommen Stacheldrähte, Beräube, Gräben. Dazwischen meertiefe Löcher unserer Granaten. Dort ist ein enger Weg. Ein Schild. „Il est défendu de circuler.“ Wir sind bald oben. Welch ein Anblick! Schutt über Schutt. Hier und dort raucht es noch. Wir stehen am zehn Meter tiefen Graben. Er ist zum Teil verschüttet. Dort die Reste der Kaskenaten, hier die wie Späne eingedrillten Panzerstücke. Von Laufgräben keine Spur mehr. Dann erst die Wohnräume der Besatzung! Alles durcheinander. Die Mannschafsräume sind noch voll von Ausrüstungsstücken. In den Offizierskabinen liegen die Wein- und Sektflaschen über-einander. Ein weißes Tobenwunder! — Angestoll flüchten eine Hüfnerdar und eine Gans über das Geröll. Unsere Leute hinterher. Wir fanden besonders nach wichtigen Karten und finden auch etliche. In den Mannschafsräumen sind harte Blätter mit den Uniformen der verschiedenen Bänder. Es scheint sogar, als ob jeder belgische Soldat betrieblige Blätter bei sich führte. Ich fand in einem Trichter diesen belgischen. Auf dem einen großen Blatt sind die französischen, belgischen und englischen Uniformen farblich dargestellt; das zweite Blatt bringt auf gleicher Fläche nur unsere deutschen Uniformen.

Unseren Leuten war der Zutritt zum Fort verboten. Krankenträger suchten alles ab, sie fanden nichts.

Einige Mannschaften erhielten nachher die Erlaubnis, mit den Unteroffizieren diese oder jene Stelle zu besichtigen. Die Wege waren zu gefährlich. — Offiziere und Feldwebel berichteten nachher den übrigen, was sie gesehen. So hatte jeder Kamerad eine Vorstellung von der Verwüstung. Wir hörten im Lager unserer Leute plötzlich ein lautes Geheul.

Was war dort kloß los? War es ein belagertes Soldat, der sich dort herumtrieb? Er hatte sich schonbar verirrt. Das reine Theater! Ein Witzbold hatte sich aus dem Fort eine Uniform geholt, sie zu seinen Kameraden gebracht, damit sein Irrtum entstehen konnte. Jetzt strahlte er im „Schmuck“ der feindlichen Ausrüstung! Ein furchtbares Galle. Der Kamerad schwieg bald zu toll in der biden, dunkelblauen Kluft und tauchte gerne wieder mit dem leichten „Selbstgeant“.

Von den furchtbaren Verwundungen bringen die großen illustrierten Zeitungen (z. B. „Wode“) naturgetreue Bilder. Das Dorf Metzereit glück an manchen Stellen einem Trümmernhaufen. Die Strohenglocken liegen am Boden, eine Granate traf das Dergeschloß des Turmes. — Es geht weiter.

Anhaltender Kanonendonner sagt uns, daß sich alles um Ramur vermischt hat. Wir sind immer in Bewegung, um unserer und der überreichlichen Kritiker die unbedingt notwendige Ruhe und Sicherheit der feindlichen Überfälle zu schenken. Die Dorfbesitzer scheinen doch endlich zum Einsehen gekommen zu sein. Wir hören aber noch immer von heimtückischen Überfällen auf unsere Bagagewagen. Also Vorsicht unbedingt geboten. Wir berühren jetzt nur noch brennende, rauchende Dörfer. Das Vieh liegt tot im Stalle. Schredliche Luft. In einem Viehhornen lese ich: „Nicht trinken! Vergiften!“ Sollte noch ein Bewohner im Dorfe sein und Trinkwasser bringen, so muß er zuerst selbst davon trinken. Hier und dort ist noch ein unversehrtes Haus. Die Einwohner stehen mit entblößten Köpfen vor der Tür. „Schonung! Gute Leute!“ steht am Fensterladen. Stadtautomobile rasen an uns vorbei. Wir hören kurz von den Siegen im Elsaß. Ein Hurra geht sofort durch die ganze Reihe. „Schon wieder ein Fort genommen!“ wird uns zugerufen. Dann muß Ramur bald auch dran glauben.

Wir kommen durch das Dorf Gambe. Aber was hebt sich dort vom Himmel ab? Das kam nur die Stadelle von Ramur sein. Nichtig. Elektrische Straßenbahnstränge sagen uns, daß wir in einem Vororte der Stadt sind. Erst jetzt hören wir von der Uebergabe der starken Festung. Die Garde ist schon gestern eingerückt. Es war ein großer Augenblick.

9 Uhr 10 Minuten betreten wir 82r die ersten Straßen von Ramur. Hoch oben von der Felsen-Festung drückt die schwarz-weiß-rote Fahne. Die Festungstürme der Bollwerke sind von deutschen Truppen besetzt. — Die schöne Maasbrücke gleicht einem Trümmernhaufen. Die Belgier haben sie gesprengt. Unsere Pioniere sind bei der Arbeit. Zerfalls an der Maas fließen noch einige Bruchstücke in heißen Flammen. In den Wäldern stehen die Werke der Artillerie. Wir sehen rechts eine Niederlage von allen möglichen elektrischen Ausrüstungsstücken, Säulen von Drähten, Schweißwerk, Dynamos. Deutsche Pioniere stehen vor dem Eingang. Weiter flromabwärts geht es über die Maas. Pioniere haben wieder ein Meisterwerk vollbracht. Unsere Regimentsmusik spielt „Deutschland, Deutschland über alles“. Begeistert fallen unsere Leute ein:

Von der Maas bis an den Meinel,
Von der Elbe bis an den Belt
Deutschland, Deutschland über alles,
Ueber alles in der Welt.

Am Abend liegen wir wieder im Stival. Ein großer Tag ist wiederum zu Ende gegangen. —

A. Fissen.

Allerlei Anekdoten.

Eine Verfolgung in den Lüften schildert Luigi Barzini, der bekannte italienische Journalist, im „Corriere della Sera“. Von Valenciennes her kam ein deutscher Aeroplan. Er kam von einem Erkundungsflug über die Grenze und kehrte zu seinem unbekannten Standort zurück. Tausend Meter hoch zog er etwa dahin. Er schien unweiblich auf ruhigen, ausgebreiteten, durchsichtigen Flächen schwebend, aber an dem Gang der Wolken verriet sich seine Geschwindigkeit. Es war, als glitte er über den Leib der ungeheuren, grauen Wolken dahin. Aber er war nicht allein im All. Von Tornau her nahm sich ein anderer Apparat, kleiner, feiner, leichter, schneller, wie es hieß, ein französischer. Bald hatten sich die beiden Feinde entdeckt. Der französische Apparat ändert die Richtung seines Fluges, um seinem Gegner den Weg abzuschneiden. Der Deutsche hoch nicht aus. Aber er begann zu steigen, höher und höher, kleiner wurde er und verschwand fast dem Blick. Auch der Franzose stieg und kam dem Feinde näher. Kleiner wurde die Entfernung zwischen den beiden. Es war nicht mehr zu verheimlichen, sie mußten sich treffen. Eine ungeheure Spannung bemächtigte sich der Menschen, die schweigend den märchenhaften Kampf verfolgten. Der Deutsche ging dem Angriff nicht aus dem Wege. Er flog gerade aus und flog. Etwas Entschieden und Gütiges lag in seinem unerbittlichen Flug. Er trug hohe wichtige Meldungen. Vielleicht hing der Sieg ab von dem, was er liefern sollte. Er schien entschlossen, durchzukommen. Plötzlich wurde sein Manöver klar. In dem Himmel suchte er Versteck. Wo? Höher, höher, oben in dem ungeheuren Labyrinth der Wolken. Er erreichte sie und verschwand in ihnen. Für einen Augenblick sahen wir ihn wieder auftauchen, zu seiner Seite graue Wolken, die ihn wie eine riesige Rauchsäule umschleierten. Die nächste Wolke nahm ihn wieder auf, er hatte seinen Kurs geändert. Ihn nach folgte sich der Franzose in die weiten und endlosen Dämpfe. Aber der Deutsche entkam.

Kaufman Stewart Chamberlain gegen sein Vaterland. Bekannteste Auszüge aus zwei Briefen von dem aus England gebürtigen bekannten Schriftsteller Kaufman Stewart Chamberlain an eine Augsburger Familie veröffentlicht die „Augsburger Nachrichten“. Es heißt darin: „Wir genießen als Trost für das entsetzliche über Europa hereingebrochene Unglück, für das ich in erster Linie mein mit Blindheit geschlagenes englisches Vaterland verantwortlich mache, den großartigen, es erhabenen Anblick der Ordnung, der Organisation, der Pflichttreue und des heiligen Ernstes des ganzen deutschen Volkes, ohne irgend eine Ausnahme.“ In einem zweiten Briefe schreibt Chamberlain: „Ich danke Ihnen und erziele Ihnen hiermit meine Erlaubnis, meine Worte zu veröffentlichen. Für einen Protest an die Adresse Englands habe ich den Augenblick nicht für gekommen, erst müssen die Engländer die Folge ihrer empfindenden Handlungsweise in Form von schädlichen Sieben tragen, und später läßt sich dann mit ihnen reden. Gott schütze die herrliche Sache des Deutschthums, und keine andere Hoff-

nung gibt es für die Zukunft des Menschengeschlechts. Diese Hoffnung dürfen wir hegen.“

Wie ein englisches Bataillon verhaftet wurde. In dem vorlesenden Bericht des Generalquartiermeisters von der französischen Front ist mitgeteilt, daß die Armee des Generalobersten von Bülow eine überlegene französische Armee vollständig geschlagen habe, nachdem im Vormarsch bereits ein englisches Bataillon gefangen genommen sei. Die Art, wie diese Gefangennahme vor sich ging, wird dem „Wiesbadener Tageblatt“ aus guter Quelle wie folgt geschildert: Das betreffende englische Bataillon wurde in einem Miliärzug an die Front geschickt. Als es an der vorgegebenen Ausfallstelle anlangte, war diese schon von deutschen Truppen, deren Vormarsch inzwischen fortgeschritten war, besetzt. Der Zug wurde umstellt. Mit den Worten: „Stille, meine Herren, stehen Sie auf!“ wurden die Engländer empfangen. Das ganze Bataillon war also gefangen, verhaftet.“

Der Kaiser und die Verwundeten. Bei dem Aufenthalt in Bad Ems besuchte der Kaiser die in den Krankenhäusern und neu eingerichteten Lazaretten untergebrachten verwundeten Krieger. Er unterließ sich mit ihnen und sprach ihnen Mut zu mit den Worten: „Habt Dank für Euer tapferes Verhalten.“ Den Oberinnen und Schwestern legte er ans Herz, „seine Jungen gut zu pflegen“. Den Wärrer Heidenmann, der einen Sohn im Felde verloren hat, tröstete er mit den Worten, daß er selbst auch sechs Söhne im Felde stehen habe. Er fügte hinzu: „Ich wollte den Frieden, aber meine Feinde wollten es anders. Nun aber drauß!“ Auf die Verwundeten und die übrigen Anwesenden machte die allgemeine Teilnahme des Kaisers einen erhabenen Eindruck.

Gnat gemacht! Ein bayerisches Feldschiff wird jetzt bekannt: Bei einem Vorstoß bei Lunzville wurden 500 Bayern von der Saupflicht abgemittelt und gefangen genommen. Von 800 Franzosen bewacht, sollten sie abtransportiert werden. Unterwegs bemerkten jedoch die Bayern, daß unsere Truppen näher kamen, und nun war es mit dem Gefohsam zu Ende. Sie gingen auf die 800 Mann los, rissen den Franzosen die Gewehre aus den Händen und schlugen mit dem Gewehrköpfen drein oder erwürgten die Feinde. Der Rest der Franzosen wurde gefangen genommen und den anrückenden Deutschen zugestellt.

Kotes Kreuz. Englische Wärrer bringen (nach einer Neuter-Meldung) die Erzählung eines verwundeten Engländer, der nach Belfast gebracht worden war. „Ich lag“, sagte er, „drei Stunden in einem Kreis von Toren und Verwundeten bis dann zur gleichen Zeit eine englische und eine deutsche Ambulanz sich näherten. Die deutschen und die englischen Sanitätsoffiziere salutierten und begannen dann gemeinsam ihre Arbeit, die Verwundeten zu versorgen und ihnen Verband zu leisten. Ein englischer Arzt amputierte den Fuß eines Verwundeten, während ein deutscher Arzt die Kartofle ausfuhrte.“

Ein treffendes Wort soll in diesen Tagen eine Frau von echt westfälischem Schlag geprägt haben. Ehen da ein paar Arbeiter mit ihren Frauen zusammen und unterhalten sich über die Ausfahrten, die Deutschland den feindlichen Engländern gegenüber wohl haben kann. Als die Männer ziemlich übereinstimmend wenig günstig und gar etwas flehmig urteilten, fährt plötzlich die eine muntere Frau dazwischen und sagt: „Ach wat, auaterighe, meim Engländer es dat gerade jo, as meim Hering — meit ne op't Land, dann verredet he!“

Das beste Zeugnis für den kameradschaftlichen Geist, der im deutschen Heere Offiziere und Mannschaften verbindet, dürfte, so schreibt das „Götting. Ztbl.“, eine Tatsache sein, die bei einem Truppentransporte beobachtet wurde. Ein Sohn unseres Kaiserpaares, welcher, darf nicht gesagt werden, fuhr bei diesem Transport nicht, wie der englische General French, im Salonwagen, sondern im Güterwagen mitten zwischen seinen Soldaten, mit denen er sich aufs beste unterließ. Da unsere braven Streiter sich über die Gesellschaft ihres Kameraden „Königliche Höhe!“ königlich gefreut haben, versteht sich von selbst. Sie nutzten diese Kameradschaft auch weidlich in harmloser Weise aus, denn so viel Anstands- und Fehlpörsarten dürfte der Hohenzollernprinz lange nicht unterschrieben haben. Und eine städtische Anzahl von ihnen wurde auch nach Göttingen geschickt.

Ein jugendlicher Schlachtenbummler. Unter den Ramur-Stürmern, die durch die Station Münden kamen, befanden sich auch die 167er aus Kassel. Sie hatten einen jungen, hübschen Jungen bei sich, der sich rühmen konnte, diesen Feldzug gegen Belgien schon mitgemacht zu haben. Der kleine Fritz Lehmann aus Leipzig war am ersten Mobilmachungsstage dem Leipziger Regiment Nr. 107 nachgelaufen und mit eingeeignet. Er machte die Fahrt nach Weimar mit. Der Antritt begeisterte die Truppen sogar in die Geseche. Später verlor er die Truppe und schloß sich bei Ramur den 82ern an. Auch diese wurden von ihm getrennt, und er landete schließlich bei den 167ern in Büttchenbach an der belgischen Grenze. In der Uniform eines kleinen belgischen Offiziers stellte er sich hier vor und wurde von dem zahlreichen Publikum viel bekannt.

Vermischtes.

Gibt das Geld heraus!

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Während sich die in den ersten Mobilmachungsstagen hier und da auftretende Scheu gegen das Papiergeld sehr bald im allgemeinen gelegt hat, werden immer noch große Bestände an Gold in privaten Händen zurückgehalten. Von einer sachmännischen Seite wurde der auf solche Weise der Reichsbank vorerhaltene Goldschatz vor einiger Zeit auf 1500 Millionen berechnet. Nimmt man auch an, daß seit jener Berechnung schon einiges Gold in den Verkehr zurückgefallen ist und daß der eine oder andere Privat- oder Geschäftsmann inzwischen zur besseren patriotischen Einsicht gekommen ist, so sieht doch fest, daß noch große Mengen von Gold verborgen gehalten werden. Hier und da haben sich private Kreise bemüht, zurückgehaltene Gold einzusammeln, um es der Reichsbank zu übergeben. Die Tatsache, daß in kleinen Druckschriften Beträge von 3—4000 $\mathcal{M}$ zusammengebracht werden konnten, läßt darauf schließen, welchen Umfang die Unflut, sich einen Goldschatz für die Kriegszeit anzulegen, angenommen hat. Der in einzelnen Fällen so wohl gelungene Versuch, das vorhandene Gold durch Vertrauenspersonen einzusammeln und behufs Umwidmung in Banknoten an die Reichsbank abzuführen, sollte allgemeine Nachahmung finden. Geht mit solchen Bemühungen eine zweckmäßige ernannte Auffklärung Hand in Hand über den Geld-

Wert unserer Banknoten und über den Mangel an Bargeldlicher Gefinnung, der im Zurückhalten des dem Reiche notwendigen Goldes liegt, so kann es an Erfolgen nicht fehlen. Die Verklärung des Goldbestandes der Reichsbank ist für die Zeit des Krieges nicht nur von außerordentlich wirtschaftlicher, sondern auch von hervorragender politischer Bedeutung.

Kronprinz Wilhelm Generallieutenant. Als der Krieg ausbrach, war der deutsche Kronprinz als Oberst a la suite des 1. Leibhuzaren-Regiments, das er vorher befehligt hatte, dem Großen Generalstab zugeteilt worden. In die Spitze einer Armee gestellt, hat er eine Reihe entscheidender, glänzender Siege errungen und den Ruf der deutschen Waffen für immer vermehrt. Der militärische Rang, den der Kronprinz jetzt bekleidet, ist der eines Generallieutenants. Der Kronprinz hat also den Generalmajor überprungen und alle preussischen Thronerben haben in seinem jetzigen Alter denselben oder einen höheren Rang eingenommen.

Für Verbreitung falscher Nachrichten. Eine harte, aber gerechte Strafe hat ein Bergmann in Weiden erhalten. Er hatte erzählt, die Kassen seien in Oberschlesien eingebrochen, hätten Humpenprelleitungen gestört usw. Das Ratiborer Kriegsgericht verurteilte den Schwäper zu einem Jahre Gefängnis. Zur Warnung sei dies mitgeteilt!

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Anhalt dieser Audrit übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Ein Vorschlag zur Hebung des Theaterbesuchs.

Wäre es nicht angebracht, daß hier wie in so manchen anderen Städten neben den festen Abonnements auch fogen. Vons auf Eintrittskarten zu Abommementspreisen zu Anfang der Erzielzeit ausgegeben würden? Sie könnten dühend- oder auch halbduhendweise verkauft werden. Sie wären sehr angebracht für die vielen, die sich nicht gut auf bestimmte Tage festlegen lassen können, nicht auf bestimmte Stüde hinein mögen, denn zu jeder beliebigen Zeit, zu jedem beliebigen Stüde könnte ein solcher Vons gegen eine Eintrittskarte des entsprechenden Ranges an der Theaterkasse umgetauscht werden. Viele würden zweifellos das Theater viel häufiger besuchen, wenn es ihnen in dieser Weise bei etwas größerer Freiheit in der Wahl zu Abommementspreisen möglich wäre. Für die Ziehung hätte es aber den großen Vorteil, im voraus eine bestimmte Anzahl von Karten verkauft zu haben, deren Verwendung für die verschiedenen Stüde oder Abende ihr ja gleichgültig sein kann.

A. B.

Briefkasten der Redaktion.

S. Brate. Denjenigen Bezieher der „Nachrichten“, die sich ihre Zeitungen ins Haus bestellen lassen, ist jetzt Gelegenheit gegeben, ihre Zeitung gegen Abend bei den Briefträgern im Postkante in Empfang zu nehmen. Eine frühere Ausgabe ist angeblich nicht durchführbar.

A. in G. Vom 7. d. M. ab werden die „Nachrichten“ für Elsfleth um 3 Uhr 35 Minuten über Hude abgefaßt.

Steuerzahler. Das verführte Anglinden der Gaslaternen im Stadtgebiet und die Gasverschwendung werden mit Veröffentlichung dieser Wollz wohl aufhören.

Fr. W. Wir wollen versuchen, ob sich der Hund in der Männerbadeanstalt nicht auf andere Weise entfernen läßt!

Zwei Wetten. Ihre Anfrage ist aus dem Grunde nicht zu beantworten, weil man nicht weiß, wieviel Soldaten wir im Felde haben. Danach richten sich doch die Kosten.

Theater-Kriegshilfe. Namenlos — daher nicht aufgenommen.

Handelsteil.

Berlin, 8. Sept. Die Einnahme von Maubeuge löste an der Börse eine unbeschreibliche Begeisterung aus. Wenn nicht entsprechend der strengen Verordnung des Börsenvorstandes der Verkehr in Wertpapieren vollständig gerührt hätte, hätte die Börse einen Kaufkampf gehabt, wie sie ihn lange nicht mehr gesehen hat.

Die Zeichnungseinladung auf die neue Kriegsanleihe soll morgen veröffentlicht werden. Die Bedingungen werden so günstig sein, daß ein voller Erfolg gesichert ist.

Bei den Staatsinstituten sowie bei den Banken herrscht großer Geldüberfluß. Tägliches Geld zu 3½ Prozent an geboten.

Der Verkehr in Getreide litt heute unter den allgemein erhöhten Preisforderungen des Ostens.

Die Schiedssteuer. Es ist eigentlich kaum glaublich, daß die einer agrarischen Verkehrs- und Kapitalseindlichkeit ihre Entstehung verdankende Schiedssteuer noch immer besteht. Wo alle Gründe dahin drängen, das Zahlungswesen ohne Geld zu erleichtern, hemmt dieses verkehrte Gesetz noch immer einen solchen Fortschritt. Die „Frankf. Ztg.“ erhält dazu eine sehr gute Auskunft: Auch wenn die Zahlungsmittelkrisis überwunden ist, so wird doch noch lange Zeit eine gewisse Knappheit, insbesondere an Barg- und Kleingeld, bestehen. Alle Mahnungen, an Zahlungsmitteln zu sparen, haben aber wenig Erfolg, solange die Schiedssteuer besteht. Wer sich seinen Geldbedarf öfter in kleinen Summen von der Bank holt, statt einmal im großen, wird jedenfalls mit 10 $\mathcal{S}$ belastet, ebenso wer seine Gläubiger mit Scheck bezahlt. So schränkt der Krieg, der alle Leute auch kleine Ausgaben verheimlichen läßt, den kostspieligen Scheckverkehr, der im letzten Jahre durch die Schecksteuerpfeifen erheblich zurückgegangen ist, weiter ein, während sich gerade jetzt eine gute Gelegenheit böte für eine Ausdehnung des Scheckverkehrs und damit für eine Erleichterung in der Zahlungsmittelkrisis. Es ist ersichtlich, daß es bisher offenbar noch nicht angeregt wurde, die sofortige Aufhebung der Schiedssteuer, deren Dauer doch nur noch, allerdings für längere Zeit befristet ist, im Wege der Rotterordnung durchzuführen.

Kirchliche Nachrichten.

Lamberfische.

Am Mittwoch, den 9. September, abends 8½ Uhr: Abendandacht ohne Abendmahlsfeier: Pastor Wilkens. Kirche zu Oernburg. Mittwoch, den 9. Sept.: Abendandacht um 7 Uhr, danach Abendmahlsfeier: Pastor Debe,

Gemeinde Eversten.

Die Schaffung der Saaten findet am 19. d. M. statt. Die Mitglieder werden angewiesen, dieselbe bis dahin in schauerlichem Stand zu setzen. Das Hauptziel ist von Schläm und Wasserplanzen zu reinigen, die Uferländer sind ordnungsmäßig in Stand zu setzen, Unkraut und Gestrüpp sind zu entfernen. Ebenfalls ist die Kläranlage, soweit erforderlich, zu entfernen.

Vorgeschriebene Mängelplätze werden geprüft, evtl. auf Kosten der Säumigen beseitigt.

Bruns, Eversten, 8. September 1914.

Gemeinde Wardenburg.

Infolge Einberufung zum Militär sind in dieser Gemeinde die Uferländer der beiden Fließschäuer freigegeben und deshalb baldigst neu zu besetzen. Wenn der geneigte Find, dieses Amt für die Dauer des Krieges zu übernehmen, wollen sich bei mir melden.

Der Gemeindevorsteher, J. B. Arken.

Gemeinde Wardenburg.

Die Lieferung von Torf und die Schaffung der Schiffsflächen in Wardenburg und Ostermühlen sollen vergeben werden.

Ostermühlen sind bis zum 15. d. M. einzureichen.

Der Gemeindevorsteher, J. B. Arken.

Gemeinde Ohmstede.

Die Verteilungs- und Besuchsregister der Umlagen von den Haus- und Grundbesitzern für das Jahr 1. Mai 1914/15, sowie die Besuchsregister der Landwirtschaftskammer, der zur Straßenbeleuchtung vorbestimmten Grundstücke, sowie die Verteilungsregister der Umlagen zur Unterhaltung der Genossenschaftswege im Ohmstedesfeld, Bornhorstermoor u. Spiegeermoos, liegen vom 9. bis 23. d. Mts. im Geschäftszimmer des Rechts. Melds zu Radort zur Einsicht aus.

Einsichtige Einwendungen sind demselben anzumelden.

Ohmstede, 8. Sept. 1914.

Der Gemeindevorsteher, Hansen.

Bohnen zum Einmachen kauft, S. Silberg, Ostermühlen, Sandstraße.

Lebendfrische Weserbutt,

jeinste Notzungen, Salzheringe in allen Preislagen empfiehlt

Fischhdlg. „Nordsee“

Gaststraße 6.

NB. Zu Freitag erwarde neue Sendung Seefische.

Heute nachmittag allerfeinste geräucherte

golegelbe Makrelen u. andere Räucherwaren.

Ferner: Lebendfrische große und kleine Bratshollen, Notzungen — Steinbutt, Seezungen u.

Joh. Stehnke,

Dänische Fisch-Großhandlg.,

Achternstraße 53/54.

Radstrog zum Strecken

(achtschiff. Achternstraße 36.

Gefisch, Reich 17.

Kaufe

Bieh mit Fehlern,

sowie

geschlachtetes Bieh.

E. Wrobel, Schlachter.

Fischmehl, Geflügel-Kaff., beste

Marzen, Fines, Eghorn.

50 bis 60000 Pfund

Stroh

gebe sehr billig ab.

D. Ohlenbusch, Loy.

Fleisch-Verkauf

Osternburg.

Donnerstagmorgen von 9

Uhr an bis 12 Uhr. Besten eine

ausnahmsh. fette Duene

u. ein Kalb ausgehauen,

Wd. 60 und 70.

Keiner veräume dieses An-

gebot.

Surrel b. Hude. Zu verk.

3 hochtragende

Queuen.

Joh. Heinemann.

Bäte b. Neuenhoop. Zu ver-

kaufen eine ältere

Stute mit Stutfüllen

fromm im Geschäft.

Jh. Heinemann.

Zwangs-

versteigerung.

Am Freitag, den 11. Sept. d.

Jas, nachm. 4 Uhr, gelangen in

Polizeis Wirtshaus in Eversten:

3 Schweine, 11 Hühner,

4 Sojas, 2 Kommoden, 1 Ver-

schloß, 1 Spiegel, 1 Glaschrank,

1 Leuchter, 1 Viegefuß, 1

Radstrog und 2 Wd. Paar

Damenstiefel

öffentlich meistbietend gegen Bar-

zahlung zur Versteigerung.

Jellies,

Gerichtsvollzieher.

Jede. Zu kaufen gesucht

150 Stück gut geformte

Maßstiere

von 750 Pfd. aufwärts.

Ostern nebst Preis erbeten.

Abnahme sofort.

H. G. Büsing.

Wiktoria-Platz, Nr. 98.

Bilan

der

Bauandgenossenschaft

e. G. m. b. H.,

zu Oldenburg i. Gr.

am 31. Dezember 1913.

Aktiva.

Ueboden b. Handw.

Exp.-u. Darl.-Kasse M. 4189.90

Summe der Aktiva M. 4189.90

Passiva.

Geschäftsausgaben der

Genossen M. 3482.66

Kreditoren 308.80

Gehaltskonto 348.94

Summe der Passiva M. 4189.90

Zahl der Genossen bei Grün-

dung der Genossenschaft 16

Zugang 1. Abgang 1

Zahl der Genossen a. 31. De-

zember 1913 17

Die Gesamthaltsumme der Ge-

nossen betrug am Jahresabschluss

M. 4250.00

Bauand-Genossenschaft,

e. G. m. b. H.,

Oldenburg.

Der Vorstand.

Sievers, Freitag.

Turnverein

Einigkeit,

Tweelbake.

Die Turnfeste findet von jetzt

an jeden Donnerstag statt,

Anfang 9 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Turnrat.

Gefunden

Augel 1 Sahn, Chmerstr. 17.

Verloren

Jahrbad „Reil“

Modell 99, Nr. 89 899, n. Tor-

pedofreilauf u. Radrüttbremse,

Naegelfahne, Gloriareifen, ist

von der Einfahrt Kaiserstr. 13

abhand. genommen. Wer über

Verbleib d. R. Angab. machen

tann, erhält Belohnung.

Loy.

Die erlauchte Person, welche heute, Montagmorgen, meinen Viehstall von der Weide mitge- nommen hat, wird ersucht, diesen innerhalb acht Tagen wiederzu- bringen, andernfalls ich sofort Anzeige erlassen werde.

Gerh. v. Essen.

10 Markt Belohnung.

Seute morgen 6 Uhr wurde

mir mein Rab. Marke „Bonita-“

gehtoben. Dem Wieder- bringer oder diesbezüg. Nach- richt obige Belohnung.

Saarenstraße 55.

Oberhausen

bei Wisting.

Der m. 1. d. 1. seit 8 Tagen ein

schwarzes Kuhkind. Seine etwas

weiß. Hörner etwas nach unten

gebogen.

Um Auskunft bittet

Wm. Koehler.

Abhanden gekommen ein

W. Damen-Rad, Marke

Triumph, Alexander-Ch. 93

Zu verleihen

Kapitalien in fl. u. gr. Betr.

zu 1000 bis 10000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Sofort, gegen 1000 M. auf

Obern. 2 St. 3 R. Küche

mit Zubehör, 3. Nov. 3. verm.

Domerschwerstr. 31.

Umfandhaber zu verm. zum

1. Okt. ober 1. Nov. eine freubl.

Oberwohnung,

passend für zwei Personen. Miet-

preis 210 Mark.

Nadortshausstr. 29,

Ed. Kriemhildstr.

Zu verm. auf Nadort. Erdmü-

Oberwohnung

mit geräum. Stall u. Gartenland.

Näheres durch Herrn Freye,

Artillerieleg. 22, n. Jägerstr. 7.

Zu verm. eine f. d. Unterw.

2 St., 3. Kell., Bod. u. Gart.

Preis 300 M. Zu bes. abends

u. 4-7 Uhr. Nebenstr. 47, rechts

Auf sofort oder später die

erste Etage. Ziegelhofstr. 16 zu

vermieteten an ruh. Bewohner.

Mbl. Zimmer. Saarenstr. 5, ob.

Volle Pension, Tg. 1.70, Markt 221

Frei. Logis. Auf. Wöstenpl. 1.

Mittagsst. 65 S. Markt 221.

Habe meine an der Oberb.

sehr Eb. Nr. 28, 10 Minuten

von Oldenburg belegene, der

Neuzeit entsprechende mit Koch-

und Gasanlage versehen

Unterwohnung

mit 3 Zim., bestm. Gartenland

zum 1. Mai 1915 zu vermieten

für Heimer zu passen.

Herrn J. Kötter,

Hoherstr. 28, Tel. 702.

Zu verm. zum 1. Nov. kleine

besere separate Wohnung auf</

2. Beilage

zu № 246 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 9. September 1914.

Was gab uns der Kaiser?

In einem Artikel „Wie der Krieg uns zusammenwuschelte“ entwirft im „Größeren Deutschland“ H. Geißler in Dresden in knappen Strichen einen Aufriß von dem, was uns der Kaiser während seiner Regierungszeit schenkte. Es heißt da:

Ja, der Kaiser! Wie starken Widerhall seine 36jährige Friedensarbeit im deutschen Gemüte gefunden, welche beispiellose Volkseinstimmigkeit er sich erworben, welches rückhaltlose Vertrauen er sich errungen — das haben wir alle in diesen Tagen erst recht erfahren dürfen, trotz des Regierungsunfalls im vorigen Jahre. Der Kaiser! Ihm danken wir's, daß Selgoland jetzt sicheres Bollwerk gegen die Einfallsgefühle der Briten ist; er hat die Flotte geschaffen, die durch den großen Kanal in wenigen Stunden von der Nord- zur Ostsee dampfen kann; er hat die feldgrauen Uniformen eingeführt, die eine für den Feind verhängnisvolle Anpassung der Truppen an das Gelände ermöglichten, er hat dafür gesorgt, daß jeder Stiefel, jeder Riemen an der rechten Stelle vorhanden war, daß jeder bewilligte Groschen treu und ehrlich seiner Bestimmung gemäß verwandt wurde; er hat Frieden gehalten, so lange nur ein Schimmer der Möglichkeit vorhanden war, seinem Volke die Opfer des Krieges in Ehren zu erparen, aber er hat auch mit der jugendlichen Kraft, die wir an ihm so sehr lieben, den Degen gezogen, als es an die Ehre ging. Und was er sprach und schrieb, war so klar, so wahr und festlich, daß ihn jeder verstand, daß jedem das Herz dabei warm wurde.

Der Kaiser! Er hat viel zusammenbrechen lassen und sich in dem letzten Augenblicke Monarchen, fürstliche Freunde, denen er ritterlich vertraut hatte, wurden ihm wortbrüchig; fremder Generale und Minister Ehrenwort verlor seinen Wert, ein Keks sah er um sich gezogen, das einst sein Onkel Eduard VII. gegeben, und mit dem man uns und ihn nur umfassen wollte. Haß, Neid, Unfaß, Schädlichkeit griffen ihm von allen Seiten entgegen, und der Optimismus, zu dem er sich einst so freudig bekannte, mußte eine harte Prüfung erdulden. Aber seine Deutschen gab er um sich, einmütig, opferwillig, treu und fest — diese köstliche Erfahrung ist ihm mehr wert, als die zerstückelte Freundschaft mit gekrönten Männern, die sich ihrer unwürdig erwieisen.

Und was's nicht ein Gewinn (hoffen wir, er möge bleibend sein!), daß auf einmal eine solche Bewegung eingeleitet gegen alles Undeutsche in Wort und Schrift, gegen die leidige Ausländer, durch die sich unser Volk, das Gebeißel der Erde, so lange entwürdigt hatte? Daß in drei Wochen anderthalb Millionen Kriegswillige sich meldeten, daß die vielbesprochenen Pfadfinder und die Schüler der höheren Lehranstalten hinausgingen als Erkundungshelfer, daß jeder sich ummüht und überflüssig vorkam, der nicht an seinem Teile dem großen Gange dienen konnte? Daß aus Millionen deutscher Hirne der entwerbende Traum vom ewigen Frieden durch den Sturm der Ereignisse hinausgeworfen wurde? Daß wir wieder stolz sein lernten auf unser Volk in Waffen, das der deutsche Idealismus aus den heimlichen Wäldern, Sorgen und Griefen des Alltags auf neue das Haupt emporhob?

Hus großer Zeit.

1870/71.

Roman von Hanns von Zobeltitz.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Zwischen durch guckst sie auch mal kurz ins Gesicht, so von unten auf, unter dem dreirandigen Strohhut hervor, fast wie mitleidig. Fragt auch mal hastend, unsicher: „Ist Dir was, Kurt?“ Aber er schüttelt nur den Kopf. Er kann auch nicht mitleiden. Ihm ist die Seele wie zugeschnitten.

Auf der Kante ist plötzlich eine stärkere Bewegung. Die Tür zum Palais hat sich geöffnet, eine Anzahl hoher Offiziere tritt heraus. Man macht Platz. Wolke ist darunter und Hoon. Laute Hurras ... wie im Widerhall tönt's, dröhnt's mit Hurra und Hoch von allen Seiten und wild und nicht enden. Ein paar Augenblicke stehen die Offiziere in einer Gruppe zusammen. Und jetzt steht Kurt: auch Vater ist unter ihnen. Vater war in dieser Stunde beim König ...

Dann kommt ein Schirmmann eilig die Kante herab. Er ruft einem Kameraden zu: „Majestät läßt bitten, nach Hause zu gehen. Majestät haben noch Vieles und Schweres zu arbeiten in dieser Nacht.“ Der andere gibt's weiter. Wie ein Lauffeuer geht's durch die Menge: „Der König will Ruhe. Der König hat zu arbeiten.“ Die Hurras verstummen. Hier und dort Kling's auf: „Wir sollen nach Hause gehen. Der König will's. Unser guter König hat viel zu arbeiten in dieser Nacht.“ Nur noch einmal tönt drüber das Freudenlied auf. Stille! Aufhören! Der König hat zu arbeiten ... Und ganz plötzlich ist Ruhe ... nur der Marschschritt der Laufende, die den Platz räumen, dröhnt auf dem Pflaster.

Vater kommt die Kante herab. Da stehen sie noch, die drei, die beiden Brüder und Tine. Auch Tine steht, und Vater findet das gar nicht verwunderlich. Er nicht allein drein zu, mit erstem Gesicht, aus dem die blauen Augen stolz und froh strahlen. „u Abend, Kinder. Ich dachte mir beinahe, daß Ihr unter den Linden sein müßt.“ u Abend, Aufstehen ... hältst Du gute Freundschaft mit ihnen? Ist recht so. Kinder, Kinder, welch wunderbare, goldbegnadete Stunden.“

Langsam gehen sie der Friedrichstraße zu. Halb laut sagt er: „Ihr mögt's jetzt schon wissen, Majestät haben den Mobilmachungsbeehl unterschrieben.“ Nachts drückt er Bruno, links Kurt die Hand, ganz eigen fest. „Seid brav, Ihr beiden. Macht mir Ehre!“ Und dann: „Deshalb hat mir vertraulich mitgeteilt, daß ich eine Division bekomme.“ Und wieder nach einer Pause: „Es wird ein schwerer Kampf werden, anders wie Sechsendochzig. Aber Gott wird bei uns sein. Ich will's Euch sagen: der König ist voll Vertrauen. Er war tief ergriffen. Bei solcher Begeisterung meines Volkes können wir des Sieges sicher sein.“ sagte er zu uns. Ihr beiden, Ihr Lieben, daß wir das erleben!“

Schweres wird dieser Krieg uns bringen, viel Gut und Blut von uns verlangen und jedem einzelnen Opfer genug auferlegen — aber er gab uns schon viel und verheißt uns noch mehr. Zusammengekommen hat er uns mit eisernem Hammer und unser Schiller's Wort wieder an uns wahr gemacht:

„Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen und Gefahr.“

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion freizustellen.

Kleinkinderbewahrschule. Da infolge der augenblicklichen schweren Zeiten so große Ansprüche an die Wildständigkeit der Oberbürger gestellt werden, sieht sich der Vorstand des Obden. Frauenvereins veranlaßt, den Vorschlag zum Besten der Kleinkinderbewahrschule, dessen Erträge stets als dringend erwünschter Zuschuß zur Bekleidung der Unkosten bezeichnet werden müssen, in diesem Jahre ausfallen zu lassen. Es werden dagegen freundschaftlich zugesagte Gaben zur Verschönerung des Weihnachtstisches für die Kinder mit herzlichem Dank entgegengenommen von den Vorstandsmitgliedern: Fr. Wehrmann, Fr. Adlert, Fr. Rump, Frau Dr. Ritter.

Stell für das Rote Kreuz. Die Firma Henckell u. Co. schreibt, daß sie den Vereinen vom Roten Kreuz zur Pflege verwundeter Krieger eine Spende zur Verfügung stellte, die sich aufteilen bis auf 25 000 halbe resp. 50 000 viertel Flaschen der Marke „Henckell Trocken“ stellt. Den Vorständen der Vereine vom Roten Kreuz wird anheim gegeben, sich zwecks Zuteilung einer entsprechenden Menge an die genannte Firma in Weich-Wiesbaden zu wenden.

Entfernungsfähigkeit für Weist. Mit sofortiger Gültigkeit ist für Hoggens- und Weizenmehl ein ermäßigter Tarif auf Entfernungen über 401 Kilometer auf sämtlichen deutschen Staatsbahnstrecken eingeführt worden. Für 10 000 Kilogramm beträgt die Fracht 3. B. auf Entfernungen von 450 Kilometern 202 M. (bisher 215 M.), 500 Kilometern 212 M. (bisher 237 M.), 600 Kilometern 232 M. (bisher 282 M.), 900 Kilometern 292 M. (bisher 417 M.) usw.

Nationaler Frauendienst. Auf die Bitte um einen gebrauchten Kinderwagen sind uns zu unserer großen Freude neue zur Verfügung gestellt worden, die sofort ihrer neuen Bestimmung übergeben worden sind. Die Geber können des warmen Dankes gewiß sein. Sollte sich in den Häusern infolge der Quarantänierung mehr Nahrungsmittel anfallen, als gebraucht werden kann, so wird freundschaftlich gebeten, es im Bureau, Kurdisstraße 21, möglichst zwischen 11 und 1 Uhr neben zu wollen. Es wird dann für nützliche Verwendung gesorgt werden.

Gefangenentransporte. Der Chef des Feldpostbahndienstes hat an sämtliche Einienkommandanturen eine Verfügung erlassen, wonach unbedingt zu verbinden ist, daß die Gefangenen bei Durchzug der Gefangenen zugegen sind. Die Bahnhofsbeamten sind strengstens angewiesen, dafür zu sorgen, daß während des Zugausfalls alles Publikum

an der Charlottenstraße blieb er stehen. „Ich muß noch auf eine Stunde ins Bureau, dann nach Hause, zu Mama. Morgen seh ich Euch doch.“ Dabei neigte er an den Knöpfen des Bassenrocks herum, wo er in der kleinen Uhrtasche immer ein paar lose Friedrichsdor zu tragen pflegte. „Gut, Jungens. Trinkt auf unseres geliebten Königs Wohl noch eine gute Flasche. Nehmt die Time mit. Ich glaub gar, Du hast gebeult, Aufstehen? Trotz müßen wir heut alle sein. Gute Nacht, Tine!“

Duer über die Strafe ging er mit seinen festen, langen, gleichmäßigen Soldatenhüften, hochaufgerichtet. Alles machte ihm Platz.

Schweigend sahen die drei ihm nach, mit kindlichem Respekt. Es war so gar nichts Neues an ihm. Sie empfanden es alle drei, auch darin hatte sich's wieder gezeigt, wie er das sagte: „Nehmt die Time mit.“ Seine Seele kannte keine unheimlichen Gedanken.

Erst nach einer Weile fingelte Bruno mit den beiden Goldstücken, die er noch immer in der Hand hielt. „Also los! Vater hat's befohlen. Gehen wir zu Ernst.“ Und es war wie immer: wenn der Kaiser etwas wollte, feste er's durch.

Aber die große, die hohe Stimmung war verfliegen. Der Brandstich nippie nur. Kurt drehte und drehte am Glast. Er war wieder einmal der Trümmern, der Gräber.

Knapp eine Stunde saßen sie beisammen. Als sie dann draussen standen, rief der Kaiser eine Droßche an. „Komm, Tine!“ Wie etwas Selbstverständliches war's. „Ich bring Dich nach Hause.“

Und Kurt ging langsam die endlose Friedrichstraße hinauf, mit hängendem Kopf. Die Sommernacht war voll rauschenden Lebens. Ueberall standen erregte Gruppen, aus allen Vokalien klangen patriotische Lieder. Er hörte sie nicht. Er dachte nur: „Jetzt küßt er die roten Lippen! Warum wehst Du Dich nicht? Warum wehst Du Dich nicht?“

Der Kaiserhof sah aus wie alle Tage. Auf der einen Seite übte eine Kompanie in auseinandergelegenen Gliedern Griffe; drüben wurde geturnt. Dann und wann kamen von der Sechsten kleine Abteilungen, besaust und mit heißen Gesichtern, vom Schießen zurück. Höchstens eine Stelle verriet, daß heute der erste Mobilmachungsstag war: In der Büchsenmacherwerkstatt des ersten Bataillons wurden die Seitengewehre geschliffen. Und dann hatte Sergeant Friede, der Regiments-Capitän d'armes, sich in weiser Vorsicht heute morgen Arbeiter stellen lassen; am Zaun entlang konnte er einen Teil der Kriegsmannschaft, schritt wohlgepflegt von einem Stapel zum andern, breitete hier fieberhaft einen Waffenrock aus und befehlte eine funkelgelbe Hose. Seitenerwege konnte es losgehen; es war alles auf der Regimentskammer parat bis zur letzten Zeitbühne und zum letzten Knopf. Wie sich das gehörte.

von den Bahnscheiben ferngehalten werde. Es sollen nur die zur Abfertigung der Züge notwendigen Beamten und Bediensteten auf den Bahnhöfen anwesend sein, solange die Gefangenenzüge halten.

Bei der Handwerkskammer für das Herzogtum Oldenburg ist eine Vermittlungsstelle für stellenlos gewordene Mitglieder eingerichtet worden, auf die auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen wird. Leider wird die Vermittlungsstelle noch nicht genügend in Anspruch genommen. Wenn etwa Lehrlinge beschäftigungslos geworden sind, so können sie sich an die Handwerkskammer wenden. Ebenfalls, wer Lehrlinge zu erhalten wünscht, wende sich an die Kammer. Die Nachweisungen erfolgen kostenlos.

hs. Westerstede, 7. Sept. Der heutige Pferde- und Viehmarkt, der zum ersten Male stattfand, war trotz des Krieges mit etwa 80 Stück Strohvieh und 7 Pferden besetzt. Der Handel war allerdings nur mäßig, zum Teil sogar schleppend, doch wurden immerhin noch einige Tiere verkauft. Mit den Preisen waren heute Teile gut zufrieden. Aus Anlaß des Marktes hatte sich hier viel Publikum eingefunden. Allgemein wird erwartet, daß in nächster Zeit die Preise für Fettvieh und auch für Junctiere erheblich steigen werden. — 48 Füllen wurden heute bei Meyer's Schmiede mit dem Bremmzeichen des Oldenburger Stutbuches versehen. — Für 38 000 M. veräußerten Auktionator Janßen-Möven und Rechnungsführer Hohn-Westerstede die zu Augustsehn belegene Steinfeldsche Gastwirtschaft mit Bäckerei und 3/4 Scheffelfaat Gartenland und einen Moorcamp von 2 1/2 Tagewerk an Fräulein Gertraud Graf in Becht. Die Besitzung erwarben die Verkäufer beinahe für 32 000 M. in der Zwangsversteigerung.

s. Borchholzhausen, 6. Sept. Der Heldentod starb der Lehrer Wilhelm Kotte in den Kämpfen zwischen Maas und Sambre. Er war an einer einflussreichen Schule und als unablöslich bezeichnet, ließ sich aber trotzdem freiwillig einreihen.

*** Vortum, 5. Sept.** Das Dorf Vortum ist wie angeordnet. Die Bewohner haben sich vielfach 5 Häusern in den Dörfern hergerichtet. Ueber dem Kinderheim steht, weit übers Meer ragend, die Fahne des Roten Kreuzes.

Der Weltkrieg interessiert jeden Deutschen in hohem Maße. Das beweist die Spannung, mit der jede Nachricht von den Kriegsschauplätzen erwartet wird. Da von nun an täglich wichtige Nachrichten von den Kriegsschauplätzen zu erwarten sind, empfiehlt es sich dringend, an Sand einen guten Ueberlichtskarte das bedenkliche Verbringen unseres tapferen Heeres zu verfolgen; denn nur bei Zuhilfenahme einer Karte kann man sich ein richtiges Bild von der Bedeutung der stattgefundenen Schlachten machen. Wir wollen deshalb nicht verfehlen, unsere verehrten Leser auf das in dieser Nummer unseres Blattes enthaltene Inferat der Vaterländischen Verlagsanstalt, Berlin W. 57, Pallasstraße 10/11, hinzuweisen.

Auch das war wie sonst: die ausschweifenden Leinwands trafen sich dann und wann an der Grenze ihrer Kompaniereviere und hielten ein wenig „Rast“ ab. Sie plauderten. Worüber sie sprachen, das war freilich nicht das Alltägliche. Sie sprachen vom geistigen Abend, sie sprachen vom König, sie sprachen vom Krieg. Alles wohl mit hochgepanntem Herzen, aber doch recht sachlich. Besonders die, die schon Sechsendochzig mitgemacht hatten. Es war ja erst ihre dritte. Randern hielt zwei jungen Mädchen einen Vortrag, wie das Zündnadelgewehr bei Chlum geknirscht habe; aber darüber mußte man sich klar sein, das Geschloß sei der Zündnadel überlegen. Damit hätte man sich abzufinden.

Gegen ein Uhr kam der Oberst. Er hatte ein neues Pferd probiert. Erhielt sie er aus und sehr ernst, ging gleich ins Regimentsbureau. Dort lag Wangenheim, der Regimentsadjutant, schon an der Arbeit. Die Adjutanten und Schreiber hatten am meisten zu tun in diesen ersten Mobilmachungsstagen. Bald liefen auch die Ordonanzen zu den Bataillonen und Kompanien: um ein Uhr Parade. Das gesamte Offizierskorps wurde dazu befohlen.

Vertenfelde hatte früh herausgemüht. Um sechs Uhr war der erste Schuß gefallen, draussen auf den Scheibenständen in der Jungfernhöhe. Zwischen den dünnen Riefen brüllte die Sonnenhitze. Der Schädel brumme. Dabei galt es besonders scharf aufzupassen; es steckte heute doch eine eigene Hast in den Leuten, auch in den Unteroffizieren. Als die letzte Abteilung beinahe abgeschossen hatte, kam der Kompaniechef herausgeritten, Hauptmann von Haffen. Wie immer ein Bild eiserner Ruhe. Er sagte gleich einem Einjährigen, der schlecht Sommer machte, den Kopf zurecht: „Sie denken wohl, wir sind schon im Krieg.“ Ha, dann lassen Sie sich sagen, daß ich da erst recht stramme Honeurs verlange! Die Freiheit, die Sie vielleicht meinen, gib's da nicht.“

Der Sergeant Kosta hatte noch seine Unteroffiziersaufgabe zu erledigen. Deshalb war der Kapitän herausgekommen. Die Mobilmachung war für ihn kein Grund, die Sache zu vertagen.

Nicht zur Bestimmung war Vertenfelde am ganzen Vormittag nicht gekommen. Als er beim Seimmarisch noch eine Weile neben dem Pferde Haffens einersdritt und der fragte: „Na, freuen Sie sich auf den Krieg?“ hatte er zwar laut und eifrig bejaht. Wie sollte er anders? Es war ja wohl auch so, es mußte wohl so sein. Aber als der Hauptmann ihm dann wohlwollend zuteil: „Ich freu' mich für Sie mit, Vertenfelde. Ihnen wird's gut tun, herauszukommen.“ fand er keine rechte Antwort. Er konnte den Druck auf dem Schädel nicht loswerden, ein seltsam lautes Gefühl.

(Fortsetzung folgt.)

Stadtmagistrat Oldenburg.

Betreffend

Einquartierung.

Der Zeitpunkt, von dem an die Quartiergelder ausgezahlt werden können, wird öffentlich bekannt gemacht werden. Um die Auszahlung zu beschleunigen, ist es durchaus erforderlich, daß alle Unterhaltungsarten, soweit die Einquartierung bezieht ist, sofort im Zimmer 20 des Rathhauses abgegeben werden. Dabei ist auf der Rückseite zu vermerken, von wann bis wann (Datum und Tageszeit, morgens, mittags oder abends) die Einquartierung gedauert hat.

Soll der zu zahlende Betrag dem Ausgeber für Kriegshilfe oder dem Noten-Kreis überwiesen werden, so ist dies gleichfalls auf der Karte zu vermerken.

Zapfenbet.

Großherzogliches Amt.
Das auf den 11. d. Mts. angeht

Gefechtsstiche
(Schiffsstiche) auf dem Himmels-
fieber-Gezengarn findet
nicht statt.
Oldenburg, 8. Septbr. 1914.
Rth. v. Höfning.

Freie Brennerlei-Kreber
hat billigt abgegeben
Eckhorn. Joh. Hilbers.

Everken. Empt.
neue Salzheringe.

Stück 5 S., Dsh. 50 S.
Everken. Kaufe jeden Posten
gebrauchte gut erhält.

Stück. Ende.
Dr. Riege. Telefon 1561.

Habe ichones, trockenes
Sajer- u. Roggen-Stroh
billig abgegeben. Wagonweise,
wie auch in kleinen Posten.

Everken. Joh. Hilbers.
Verkaufe eine
beste alte, ruhige, gesunde,
im Geschäft. Gint. Koopmann.

Verkaufe eine
beste alte, ruhige, gesunde,
im Geschäft. Gint. Koopmann.

Verkaufe eine
beste alte, ruhige, gesunde,
im Geschäft. Gint. Koopmann.

Verkaufe eine
beste alte, ruhige, gesunde,
im Geschäft. Gint. Koopmann.

Verkaufe eine
beste alte, ruhige, gesunde,
im Geschäft. Gint. Koopmann.

Verkaufe eine
beste alte, ruhige, gesunde,
im Geschäft. Gint. Koopmann.

Verkaufe eine
beste alte, ruhige, gesunde,
im Geschäft. Gint. Koopmann.

Verkaufe eine
beste alte, ruhige, gesunde,
im Geschäft. Gint. Koopmann.

Verkaufe eine
beste alte, ruhige, gesunde,
im Geschäft. Gint. Koopmann.

Verkaufe eine
beste alte, ruhige, gesunde,
im Geschäft. Gint. Koopmann.

Verkaufe eine
beste alte, ruhige, gesunde,
im Geschäft. Gint. Koopmann.

Verkaufe eine
beste alte, ruhige, gesunde,
im Geschäft. Gint. Koopmann.

Verkaufe eine
beste alte, ruhige, gesunde,
im Geschäft. Gint. Koopmann.

Verkaufe eine
beste alte, ruhige, gesunde,
im Geschäft. Gint. Koopmann.

Verkaufe eine
beste alte, ruhige, gesunde,
im Geschäft. Gint. Koopmann.

Verkaufe eine
beste alte, ruhige, gesunde,
im Geschäft. Gint. Koopmann.

Verkaufe eine
beste alte, ruhige, gesunde,
im Geschäft. Gint. Koopmann.

Verkaufe eine
beste alte, ruhige, gesunde,
im Geschäft. Gint. Koopmann.

Verkaufe eine
beste alte, ruhige, gesunde,
im Geschäft. Gint. Koopmann.

Verkaufe eine
beste alte, ruhige, gesunde,
im Geschäft. Gint. Koopmann.

Verkaufe eine
beste alte, ruhige, gesunde,
im Geschäft. Gint. Koopmann.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für
Leibwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Vertreter für Oldenburg: Heinrich Haase.

Bestellungen auf

Original Bettfuser Saattroggen

werden jetzt erbeten.

Gustav Wiemken.

Kranken-Anzüge,

Mäntel, Unterhosen usw. für Laza-
rette, sowie Militärdrellanzüge und
Militärneffelhenden
empfehlen

Gebr. Klarbach, Essen-Ruhr,

Wsch. Kleider- und Wäschefabrik.

Militärstiefel,

sowie alle Gattungen Schuhwaren
genau nach Maß,

Reparaturen aller Art liefert preiswert
H. Wernicke, Bergstr. 8.

Seekadetten

-Vorbereitungs-Anstalt
Dr. Schrader, Kiel, gegr. 1868
Einfährig-Freiwill., und Fährliche.
Ca. 200 Seekadetten sind aus der Anstalt hervorgegangen.

Unterzeuge, Strümpfe, Socken,
Leibbinden, Brustschützer,
Handschuhe,

Wollgarne zum Stricken.

Georg Freese,

Haarenstr. 1 u. 2. Langestr. 62.

Journal-Lesezirkel

Bültmann & Gerriets,

Langestr. 57.

Keine Hausfrau versäume
das seit 20 Jahren bewährte
Ludewigs Seifenpulver

Vollschiff
zu kaufen. - Preis 15 Pf.

Bei Rückgabe von 25 Leinen
Hülsen als Prämie 1 Karton
Blumenfettseife.

Alleiniger Fabrikant:
H. F. Ludewig, Varol.

Fahrräder und
Nähmaschinen

gebe auch leihweise ab.
Christoph Steinmeyer,

Donnerstagsstr.
Reparatur-Werkstatt für Fahr-
räder und Nähmaschinen.

Better Dsh. u. Bullenstall
zu verkaufen. Rauehorst 44.

Hatten.
Turn-Verein

„Frei weg“.
Freitag, den 11. Sept., abends
8 Uhr, im Vereinslokal.

Verammlung.
Tagesordnung: Kriegshilfe.
Der Turnrat.

Th. Olmanns,
Telephon 12.
Colmar. Verkauf mittelmäßig.
Fuchswallach
und schwere, 4jährige belegte
Stute,
durchaus fromm und jugendl.
Umständes. neues Gerrenrad
billig. Markt 10.

Wir besorgen die Bezahlung von Steuern, Abgaben, Sporteln, Pachtgeldern, Zinsen usw.

bei allen öffentlichen Staats- und Gemeindefassen **kosten-**
frei, nur soweit letztere kein Bankkonto führen lediglich unter
Berechnung der etwaigen Auslagen für Zusendung durch die Post.

Bei der Einzahlung an uns oder Auftragserteilung sind
die Nummer des Hebungsregisters, der Betrag und der Name
des Zahlungspflichtigen genau anzugeben, wenn möglich durch
Ueberreichung der Zahlungs-Aufforderung.

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank

nebst Niederlassungen.

Suche Abnehmer von 150 bis
200 Liter

Milch

lieferbar jede Bahnstation.
Offerten mit Preisangabe unt.
S. 3307 an die Expedition d. Bl.

Derrege b. Elsbeth. Zu ver-
kaufen ein better, vorgemerkt,
1 Jahr 6 Monate alter

Bulle.
Gerh. Köfer.

Zu pachten gesucht zu Noobr.
oder später

Landstelle

mit Beschlag.
Dr. unt. S. 3297 an d. Exp.
dieses Blattes.

Fischmehl,
vorz. Malzstutten für Schweine,
empfiehlt Gustav Wiemken.

In keiner Familie
kann heute fehlen zur
besseren Verfolgung der
Ergebnisse eine genaue
Karte vom französisch.
russ. und fernb.

Kriegsplanplatz.
Sachsen erziehen in
brunnen, deutscher
Ueberricht mit Nordsee
und Mittelmeer M. 1.60
franko. - Nachnahme
30 S. mehr.

Paul Matthes,
Leipzig 60, Weststr. 6.

Zweelbäte. Zu verk. 3 an-
geforderte Eier, einer davon ein-
stimmig. D. Niemann.

Gartwärdner. Zu verkaufen
zwei schwere, ältere Arbeits-
pferde. Gebr. Rüdemann.

Zu vk. 10jähr. bel. o. Hähr.
Stute.

Großmeier. Gerh. Rowold.
Eckhorn. Billig zu verk. gute
Ziege. Verkauft. 16.

Betten u. Bettteile
zu kaufen gesucht.

Offert. u. S. 3314
an die Exped. d. Bl.

Neuenfelde b. Elsbeth. Zu
verkaufen 36 ca. 6 Wochen alte

Ferkel.
a 3 M. C. Frerichs.

2 schöne Gänse, 8 Wochen
alt, billig zu verkaufen.
Radenmannstr. D. 11a.

Radost III. Zu verk. eine
frischmilchende Duene mit
gutem Euter. S. Stolle.

vermietung
billig.
Joh. Hinrichs,
Rennweg 1160.

Automobile vermietet Tag
und Nacht.
D. Garmierstr. Tel. 770.

Automobile
vermietet C. Becker.

Die Besingung
Hutstraße 27
ist billig zu verkaufen, bei kleiner
Anzahlung. Näheres dabeil.

Oldenburg-Neuenweg.
Zu verkaufen ein harter
Jagdhund.

Adidas.

Feldpost-Sendungen von Cigarren

u. Cigaretten
(ca. 5 Cigarren od. 20 Cigaretten in einem 50 gr.-Briefe portofrei
" 20 " " 100 " " " 250 " Doppel-Briefe
" 2 " " " " " " 2 " Porto.

Verpackung zum Selbstkostenpreis
übernimmt zur sorgfältigsten u. pünktlichsten Ausführung

G.C. Will Wwe., Oldenburg i. Gr.,
Poststrasse 3.

Cigarren-Import- u. Versand-Haus.

Baby-Wäsche!

Erstlingshemden . 18-70 S.
Gestr. Jäckchen . 24-250 S.
Nadelbinden . 15-35 S.
Windelbänder . 40-75 S.
Kinderbücher, 1/2 Dsh. 185-425 S.
Linnen . 55-135 S.
Schwämme . 10-150 S.
Hygienische Erstlingswäsche!

Reisende Neuheiten in Lauf-
hemden, Tragehemden, Trage-
hemden, Kassen, gestrichten
u. Leder-Schulchen u. Wägen-
decken. Windelbücher 65 bis
275 S. Wollung zu Wägen
einlagen.

Wasserdichte Gummistoffe!
Gendentuch . 18-70 S.
Nessel . 15-35 S.
Parchende . 15-35 S.
Flanelle . 15-35 S.

Badelaken, 100/100 cm
1.15-2.10 M.
Saubchen und Kappen
in großer Auswahl!

Albert Eilers & Co.,
Bangestraße 23.

Bettstellen
für Erwachsene
von 6 Mark an

Kinderbettstellen
in jeder Preislage.
Grosse kompl. Betten
von 33 Mark an bis zu
den feinsten.

J.G. Koch
Oldenburg i. Gr.,
Achterstrasse 22.

Die beste Liebesgabe

für unsere im Felde stehenden Krieger ist ein Lustkissen,
auch als Kopfkissen bequem zu verwenden. Tägliches Ver-
band per Stück 90 Pfennig als Feldpostbrief durch
August Gellermann, Haarenstraße 53.

Für Centralheizungen empfehle ich

westfälischen **Hüttenfoks**

in verschiedenen Qualitäten und passenden Abmessungen, ferner

hiesigen **Gasfoks**, grob und
gebrochen,

für prompte Lieferung und auf Winter-Lieferung
zu niedrigst gestellten Preisen.

Carl Meentzen,
Gottorfstr. 5. Fernsprecher 6.

Gasautomaten-Anlagen

können sofort ausgeführt werden.

Städt. Gaswerk Oldenburg i. Gr.